Die Bedeutung der deutschen Eisenzölle in der Nachkriegszeit

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde
genehmigt von der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Von

Adalbert Fuß
Diplomvolkswirt
aus Königshütte O/S.

Tag der mündlichen Prüfung: 28. 2. 1932

Tag der Promotion: 20. 6. 1935

Druck: Rudolph Pfau, Berlin NW. 7, Luisenstr. 21

176

Referenten: Prof. Dr. Herkner †
Prof. Dr. Jastrow

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Mit Genehmigung der Fakultät
verkürzt gedruckt

Meiner Schwester Anneliese
gewidmet.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	VII
Die Bedeutung der deutschen Eisenzölle in der Nachkriegszeit	
Erster Teil. Die Produktions- und Absatzbedingungen und die Absatzorganisation der deutschen Eisenindustrie	1— 8
1. Kapitel. Die Produktions- und Absatzbedingungen	1— 4
2. Kapitel. Die Absatzorganisation	4— 8
I. Nationale Absatzregelung	4— 6
II. Internationale Verständigung	6— 8
Zweiter Teil. Der Zoll auf Roheisen, Halbzeug und Fertigerzeugnisse	9—38
1. Kapitel. Der Roheisenzoll	9—17
I. Verbrauch, Einfuhr, Ausfuhr und Produktion von Roheisen	9—12
II. Der Zoll auf Roheisen zur Herstellung schmiedbaren Roheisens	12—13
III. Der Zoll auf hochwertiges Spezialroheisen	13—14
IV. Der Zoll auf Gießereiroheisen	14—17
2. Kapitel. Der Zoll auf Halbzeug und Fertigprodukte	17—38
I. Der Zoll auf Halbzeug	17—20
1. Rohblöcke, 2. vorgewalztes Halbzeug	
II. Der Zoll auf Stabeisen	20—21
III. Der Zoll auf Bleche	22—27
1. Grobbleche, 2. Feinbleche, 3. Weißblech	
IV. Die Zölle auf international kartellierte Eisenprodukte	27—36
1. Walzdraht, 2. schmiedeeiserne Röhren, 3. Schienen	
V. Die Zölle auf Eisen- und Stahlwaren	36—38
Dritter Teil. Die Wirkung der Eisenzölle	39—44
1. Kapitel. Der Einfluß auf die einheimischen Verbraucher	39—40
2. Kapitel. Der Einfluß auf den Export	41—43
3. Kapitel. Die finanzielle Bedeutung der Eisenzölle	43—44
Literaturverzeichnis	47
Lebenslauf	48

Vorwort.

Diese Arbeit wurde im Februar 1931 abgeschlossen und konnte aus äußeren Gründen erst jetzt gedruckt werden.

Der Verfasser.

Erster Teil.

Die Produktions- und Absatzbedingungen und die Absatzorganisation der deutschen Eisenindustrie.

Erstes Kapitel.

Die Produktions- und Absatzbedingungen der deutschen Eisenindustrie.

Die wichtigsten Rohstoffe der Eisenindustrie sind Eisen- und Manganerze, Schrott, Kohlen, Koks und einige Kalkverbindungen.

Deutschland verfügt, trotz der Gebietsverluste durch den Versailler Vetrag, vor allem im Zentrum seiner Eisenindustrie, im Ruhrgebiet, in ausreichenden Mengen über erstklassige Steinkohlen zur Koksbereitung.[1] Die inländische Rohstoffgrundlage für Kalkverbindungen, die als Bereitungsstoffe dienen, ist gleichfalls gesichert.[2]

Schon vor dem Kriege mußte Deutschland jedoch 40% seines Bedarfes an Eisenerz aus dem Ausland einführen. Mit den Gebietsverlusten nach dem Kriege verlor Deutschland 72,3% seiner Erzgrundlage.[3] Nur etwa 21% des Inlandsverbrauches stammen gegenwärtig aus einheimischen Eisenerzen, 79%[3] aus dem Ausland und zwar hauptsächlich aus Schweden, Frankreich, Spanien, Nordafrika und Neufundland.

Die Erze Schwedens stehen in der deutschen Erzeinfuhr an erster Stelle.[4] Ein Teil davon ist durch langfristige Verträge gesichert.[5]

Da England größtenteils Eisen nach dem Bessemer-Verfahren herstellt und dafür phosphorarme Erze benötigt,[6] Deutschland dagegen in erster Linie nach dem Thomas- und Siemens-Martin-Verfahren produziert und phosphorreiche Erze und Schrott braucht,[7] ist die Konkurrenz dieser beiden größten Erzeinfuhr-

---

1. Gemeinfaßliche Darstellung des Eisenhüttenwesens, S. 305.
2. Die Rohstoffversorgung der deutschen eisenerzeugenden Inudstrie, S. 4. Im folgenden kurz zitiert, Enqueteband Rohstoffversorgung.
3. Auf Eisengehalt umgerechnet.
4. Der Anteil Schwedens betrug 1913 33%, 1925 64%, 1927 50%, 1930 48%.
5. Enqueteband Rohstoffversorgung a. a. O., S. 15.
6. Gemeinfaßliche Darstellung a. a. O., S. 353—354.
7. Ebenda, S. 329.

länder auf dem Weltmarkt gemildert. Auch können die Erzlieferungsländer einen Käufer wie Deutschland nicht entbehren.[8]

Der Bedarf an Manganerzen ging infolge der im Vergleich zu früher erhöhten Verwendung von Schrott erheblich zurück und kann zu einem verhältnismäßig großen Teil aus der Heimat geliefert werden.[9]

In Schrott ist Deutschland trotz des gesteigerten Verbrauches in der Nachkriegszeit in der Lage, seinen Bedarf in Jahren mäßiger Erzeugung wie 1925, 1926 und 1930 ganz, sonst bis zu 95% aus dem Inland zu decken.[10]

Ungefähr 40% der deutschen Eisen- und Stahlbereitung beruht auf der Schrottbasis, 60% auf Eisenerzen.[11] Da von letzteren das Inland etwas über 20% zur Verfügung stellt, müssen — je nach der Konjunktur — etwa 40% bis 50% des erforderlichen Bedarfes an Fe-Trägern aus dem Ausland eingeführt werden.

Ferner besitzt Deutschland Kapitalien in Gestalt einer modernen, hochentwickelten Eisenindustrie, eine hochqualifizierte Arbeiterschaft und technisch und wirtschaftlich geschulte Wirtschaftsführer.

Die Produktionsbedingungen der deutschen Eisenindustrie können also trotz der Verluste durch den Versailler Vertrag auch in der Nachkriegszeit als günstig bezeichnet werden. —

Die französische und die luxemburgische Eisenindustrie steht auf Erz. Durch den Export von Erzen werden beträchtliche Gewinne — etwa 4,60 RM je Tonne Roheisen — erzielt.[12] Den Erzbedarf Belgiens deckt das nahe Minettegebiet. Infolge des scharfen Konkurrenzkampfes zwischen den europäischen Kohlenindustrien ist es möglich, Kohlen und Koks zu niedrigen Preisen zu beziehen. Im Gebiet von Meurthe et Moselle kann man die Kosten für Möller und Koks — hoch gerechnet — auf durchschnittlich 43—44 RM je Tonne Roheisen veranschlagen.[13]

---

8. Enqueteband Rohstoffversorgung a. a. O., S. 16. 1926 betrug z. B. die schwedische Eisenausfuhr nach Deutschland rund 82% der gesamten Erzausfuhr. (Ebenda).

9. Gemeinfaßliche Darstellung a. a. O., S. 316.

10. Nach der amtlichen Statistik errechnet.

11. Gemeinfaßlicher Darstellung a. a. O., S. 324.

12. Sachverständiger Röchling in: Die deutsche eisenerzeugende Industrie, S. 220—222. Im folgenden kurz zitiert: Enqueteband Eisenerzeugende Industrie.

13. Sachverständiger Röchling, ebenda, S. 222—223.

Demgegenüber betrugen nach einer Untersuchung im Jahre 1927 die Rohstoffkosten der deutschen Hochöfen im allgemeinen 63 bis 65 RM.[14] Die Selbstkosten der belgischen und der luxemburgischen Eisenindustrie sind kaum wesentlich andere als die in Lothringen und Meurthe et Moselle. Wenn auch in Auswirkung der Weltkrise im Jahre 1930 eine bedeutende Ermäßigung der deutschen Einsatzkosten — namentlich bei Schrott — eingetreten ist, so bleibt doch eine erhebliche Differenz zugunsten der westeuropäischen Eisenindustrien bestehen. Zu diesen Vorteilen kommen noch niedrigere Steuern, Löhne, Eisenbahntarife und Wasserfrachten. Durch den Ausbau des Kanalsystems hofft man, die Konkurrenzfähigkeit der französischen Eisenindustrie noch zu erhöhen.

Die Eisenindustrie Großbritanniens ist auf dem deutschen Inlandsmarkt nur für solche Eisenerzeugnisse konkurrenzfähig, die verhältnismäßig wenig Arbeit enthalten. Die tschechische Eisenindustrie produziert wohl etwas billiger, die polnische etwas teurer als die deutsche. Doch besteht seitens dieser beiden Länder — bei der Tschechoslowakei infolge der straffen Kartellierung, bei Polen infolge staatlicher Subventionen — für Deutschland die Gefahr des Dumping. Insbesondere würde hiervon die unter ungünstigen Verhältnissen produzierende deutsch-oberschlesische Industrie betroffen werden.

Wenn die amerikanische Eisenindustrie, deren Preise weit über den deutschen liegen, nicht zu Schleuderpreisen verkauft, ist von ihr für den deutschen Inlandsmarkt nichts zu befürchten. In den andern außereuropäischen Ländern entwickeln sich unter dem Schutze hoher Zölle, mit Hilfe staatlicher Subventionen und sonstiger protektionistischer Maßnahmen Eisenindustrien in Kanada, Japan, Indien und Australien. Doch sind die Entfernungen dieser Industrien vom deutschen Markt zu groß und die Frachtkosten zu hoch, als daß eine Einfuhr von Eisenerzeugnissen nach Deutschland in Frage käme. —

Die Eisenproduktion Belgiens und Frankreichs ist infolge der Erweiterung ihrer Industrien so groß geworden, daß ihr eigener Inlandsmarkt sie nicht mehr aufzunehmen vermag. Belgien — Luxemburg muß ungefähr 60—70%,[15] Frankreich über 30%[15]

14. Enqueteband Eisenerzeugende Industrie a. a. O., S. 64.

15. Errechnet nach der belgischen und französischen amtlichen Außenhandelsstatistik.

seiner beträchtlich erhöhten Walzwerksproduktion auf dem Weltmarkt unterbringen. Bei den weit niedrigeren Gestehungskosten der Eisenindustrien dieser Länder bedeutet dies für die deutsche Eisenindustrie eine um so schärfere Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Die tschechischen und polnischen Eisenwerke sind gleichfalls gezwungen, einen großen Teil ihrer Produktion im Ausland abzusetzen. Großbritannien erhält für seinen Export auf den Märkten seiner Dominions und Kolonien Vorzugszölle.[16] Sein Eisenimport wird durch ein Rabattsystem stark eingeschränkt.[17] Die amerikanische Eisenindustrie benutzt immer systematischer den Reichtum ihres Landes dazu, durch Gewährung langfristiger Kredite — bis zu 3 Jahren und länger — die Ausfuhr zu fördern.[18] Die während des Krieges und in der Nachkriegszeit in Europa und in den überseeischen Ländern entwickelten Eisenindustrien werden durch Hochschutzzölle und protektionistische Maßnahmen lebensfähig erhalten.

Die Konkurrenz auf dem Weltmarkt hat sich somit in der Nachkriegszeit für die deutsche Eisenindustrie erheblich verschärft.

Zweites Kapitel.

I. Nationale Absatzregelung.

Um die gegenseitige scharfe Konkurrenz auf dem Inlandsmarkt zu verhindern und den Bedarf der Nachfrage anzupassen, wurde am 1. November 1924 die Deutsche Rohstahlgemeinschaft gegründet. Im Rahmen dieses Produktionskartells entstanden seit 1925 für die einzelnen Walzwerksprodukte Verkaufssyndikate, die quotenmäßig den Absatz und damit auch die Erzeugung ihrer Mitglieder bestimmen, die Preise und Verkaufsbedingungen festsetzen und den Verkauf für das In- und Ausland im eigenen Namen für Rechnung der ihnen angeschlossenen Produzenten durchführen.

---

16. Enquetebd. Eisenerzeug. Ind. a. a. O., S. 253/6, 290.

17. Inländischen Abnehmern wird bei ausschließlichem Bezug einheimischer Eisenerzugnisse ein hoher Rabatt gewährt. (Statist. Jahrbuch f. d. Deutsche Reich 1930, S. 107, Anm. 21 und 22.)

18. Zur Förderung des Exports von Rohstahl wurde eine Stahlexportgesellschaft gegründet.

Auch für verschiedene Erzeugnisse der Eisen verarbeitenden und der Eisenwarenindustrie Deutschlands wurden Verbände gebildet. Es handelt sich hierbei teils um Preiskonventionen, teils um Verkaufsverbände.

Im Eisengroßhandel entstanden seit 1925 gleichfalls Verbände. Ihre Gründung ging hauptsächlich von den Eisensyndikaten aus oder erfolgte unter ihrem Druck.

Der Stahlverband schuf für den Absatz seiner Produkte Händlerorganisationen, die Verbandshändler, die verpflichtet sind, nur mit Verbandsmaterial zu handeln.[19/20]

Zu den Verbandshändlern gehören die Werkshandelsfirmen, die von der Eisenindustrie zum Vertriebe ihrer Produkte gegründet wurden.[21] Diese bilden bei weitem die Mehrheit. Ferner zählen dazu eine Anzahl selbständiger Händler mit einem bestimmten Mindestabsatz.[22] Die Verbandshändler sind wieder verpflichtet, von ihren Abnehmern Einhaltung der Weiterverkaufspreise und -bedingungen, möglichst auch ausschließlichen Bezug von Verbandsmaterial, zu erlangen.[23]

Gegenüber diesen Verbandshändlern schlossen sich die unabhängigen Eisengroßhändler zur Wahrung ihrer Interessen im Jahre 1927 zur „Wirtschaftlichen Vereinigung des freien Eisenhandels" in Düsseldorf zusammen.

Die Verschlechterung der Wettbewerbsfähigkeit der Eisen verarbeitenden Industrie auf dem Weltmarkt, die durch den Zoll auf die Vorprodukte entstanden wäre, und der Widerstand dieses Industriezweiges gegen die Einführung der Eisenzölle mußten möglichst vermieden werden. Und so kam zwischen beiden Industrien am 2. Juli 1925, mit rückwirkender Kraft vom 1. März 1925, eine Verständigung, das Aviabkommen, zustande.[24] Dieses gilt für die

---

19. Walter Krüger, Die moderne Kartellorganisation der deutschen Stahlindsutrie, Berlin u. Leipzig 1927, S. 123.

20. Der Stahlwerksverband bestimmt die Verkaufsbedingungen der Verbände. (Ebenda, S. 127).

21. Ebenda, S. 115.

22. Ebenda, S. 115.

23. Händler, die diese Verpflichtung ablehnen, stehen in Preisen und Bedingungen außerhalb des normalen Geschäftsverkehrs. Unterschiedliche Rabattgewährung dient mit als Druckmittel. (Ebenda, S. 126/29.)

24. Die Eisen schaffende Industrie hat sich verpflichtet, die mittelbar zur Ausfuhr dienenden Vorprodukte zum Weltmarktpreise zu liefern, maßvolle Preispolitik zu treiben und den Aufkauf und Ausbau weiter verarbeitender Werke zu unterlassen.

Dauer der Deutschen Rohstahlgemeinschaft, wenigstens aber, solange die deutschen Eisenzölle in Kraft sind. Der Roheisenverband gewährt gleichfalls seit dem 1. Juli 1926 für Gußeisen, das von ihm zur Ausfuhr bezogen wird, eine Vergütung.[25]

Die inländische Absatzorganisation der Eisen schaffenden Industrie ermöglicht eine Kontrolle bis zum Verbraucher hinab. In zunehmendem Maße wird der Eisengroßhandel, der in der Hauptsache Eisenerzeugnisse importiert, beherrscht und dadurch eine Verminderung der Eiseneinfuhr bewirkt.

II. Internationale Verständigung über den Absatz von Eisenerzeugnissen.

Zur Regelung der Einfuhr und Förderung der Ausfuhr wurden seit 1926 einige internationale Abkommen abgeschlossen und internationale Kartelle gebildet.

1. Das private lothringisch-luxemburgische Kontingentsabkommen wurde am 4. November 1926 zwischen den Eisenindustrien Deutschlands, Frankreichs und Luxemburgs vereinbart.

2. Nach einem provisorischen Abkommen wurde am 6. November 1926 eine staatliche Vereinbarung über den Austausch von Erzeugnissen einiger deutscher und saarländischer Industrien unterzeichnet. In privaten Abmachungen wurde bestimmt, daß von der 1,5 Mill. t betragenden saarländischen Produktion an Rohstahl $^2/_3$ = rund 1 Million t in Deutschland und im Ausland (nicht Frankreich) und $^1/_3$ im Saargebiet und in Frankreich abgesetzt werden sollten.[26]

Nach diesen beiden Verträgen werden ungefähr 15% des deutschen Inlandsverbrauches an Walzwerkserzeugnissen von den deutschen Eisenverbänden übernommen und zum Inlandspreise weiterverkauft.

3. Am 1. Oktober 1926 trat die Internationale Rohstahlgemeinschaft in Tätigkeit. Sie kontingiert mengenmäßig die Rohstahlproduktion Deutschlands, Frankreichs, Belgiens, Luxemburgs, des Saargebiets, ferner seit 1927 die der tschechischen, österreichischen, ungarischen und jugoslavischen Werke.

---

25. Walter Krüger, Die moderne Kartellorganisation a. a. O., S. 99—101, 106.

26. Klotzbach, Die Lage der Eisen- und Hüttenindustrie im Jahre 1926 in: Das Wirtschaftsjahr 1926, S. 220.

Diese drei Abkommen regeln die Rohstahlproduktion und Einfuhr der hauptsächlichsten Konkurrenzländer, gewähren der deutschen Eisenindustrie Gebietsschutz und sichern den inländischen Absatz zum Syndikatspreise.[27]

Ferner wurde im Oktober 1926 zwischen dem deutschen Roheisenverband und den französischen und luxemburgischen Roheisenproduzenten eine Vereinbarung über die Roheiseneinfuhr nach Deutschland getroffen.

Im Frühjahr 1926 wurde zwischen den deutschen und tschechischen Röhrenproduzenten ein Gebietsschutzabkommen für Röhren, im Sommer 1927 für Feinblech und die meisten übrigen Eisenprodukte abgeschlossen, so daß die Einfuhr aus der Tschechoslowakei in weitem Umfange ausgeschaltet ist.[28]

Des weiteren verständigten sich die deutschen Feinblechproduzenten im Jahre 1927 mit denen Frankreichs, Belgiens, Luxemburgs und der Firma Manfred Weiß, Budapest, über die gegenseitige Einfuhr von Fein- und Schwarzblech.[29]

Auch mit den belgischen Eisenwerken wurde ein sog. Gentlemen agreement über die Einfuhr von Walzwerkserzeugnissen vereinbart.

Im März 1926 wurde das Internationale Schienenkartell gegründet (abgekürzt „Erma", Europeen Rail Makers Association, London). Es ist seit 1927 ein Weltkartall und umfaßt alle wichtigen Schienenproduzenten der Welt.

Am 1. Juli 1926 trat der Internationale Röhrenverband (für schmiedeneiserne Röhren bis 318 mm Außendurchmesser) in Kraft, der seit 1929 gleichfalls ein Weltkartell ist.

Der Internationale Walzdrahtverband begann am 1. Juli 1927 unter Beteiligung der deutschen, saarländischen, belgischen und luxemburgischen Produzenten seine Tätigkeit. Mit den tschechischen, österreichischen und ungarischen Werken wurde im April 1928 zunächst eine Preisverständigung erzielt. Am 1. Januar

---

27. Man verknüpfte hier staatliche und private Abkommen, um die Kontingente auf Grund der Meistbegünstigungsklausel nicht auch anderen Ländern gewähren zu müssen. (E. Respondek. Wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich, a. a. O., S. 168/9.

28. Paul Berkenkopf, Die Entwicklung und die Lage der lothringisch-luxemburgischen Großeisenindustrie seit dem Weltkriege, Jena 1925, S. 165—166.

29. Ebenda, S. 197.

1930 traten diese Werke endgültig dem Verband bei. Außenseiter sind Polen, Schweden, Großbritannien und die Vereinigten Staaten.

Bei der Reform der Internationalen Rohstahlgemeinschaft schuf man mit Wirkung vom 1. Februar 1930 internationale Verteilungsstellen (Vorläufer internationaler Verbände) für Halbzeug, Formeisen (Träger), Stabeisen, Grobbleche, Bandeisen und Röhrenstreifen und vereinbarte hierbei Mindestpreise und Exportquoten.[30] Nach Ablauf der vertraglich vorgesehenen Frist von 6 Monaten wurden diese Abreden nicht verlängert, da einige belgische Werke zu hohe Beteilungsziffern verlangten.[31]

Ferner wurde am 15. Februar 1927 zwischen den deutschen, belgischen, tschechischen und holländiscen Drahtherstellern die Internationale Drahtgemeinschaft gegründet. Mit österreichischen und dänischen Produzenten wurden Gebietsschutzabkommen getroffen. Dieser Verband wurde im Oktober 1927 aufgelöst, die ehemaligen Mitglieder stehen jedoch noch weiter miteinander in losen Beziehungen.[32]

Durch die internationalen Verträge wird unter Gewährung bestimmter Einfuhrkontingente der Import aus den Konkurrenzländern fest begrenzt. Die kontingentierten Einfuhrmengen werden über die deutschen Eisenverbände geleitet und zu Syndikatspreisen weiterverkauft. Die deutsche Eisenindustrie besitzt also vermöge ihrer nationalen und internationalen Bindungen auf dem Inlandsmarkt nahezu Monopolstellung.[33]

---

30. Rhein und Ruhr, 11. Jg. (1930) v. 18. 3. 1930, Heft 16, S. 523—525.
31. Stahl und Eisen, 50. Jg. (1930), Heft 29 v. 17. 7. 1930, S. 1047.
32. Paul Berkenkopf, Großeisenindustrie a. a. O., S. 195—96.
33. Enqueteband Eisen erzeugende Industrie, a. a. O., S. 107—8.

Zweiter Teil.

Der Zoll auf Roheisen, Halbzeug und Fertigerzeugnisse.

Erstes Kapitel.

Der Roheisenzoll.

I. Verbrauch, Einfuhr, Ausfuhr und Produktion von Roheisen.

Der deutsche Inlandsverbrauch an Eisenerzeugnissen ging nach dem Kriege gegenüber der Vorkriegszeit infolge der allgemeinen Verarmung und der beträchtlichen Gebietsverluste erheblich zurück. Dies bewirkte auch einen Rückgang des Roheisenverbrauches, welcher durch eine strukturelle Veränderung noch wesentlich erhöht wurde. Das Roheisen wird nämlich gegenwärtig in den Stahlwerken und Gießereien in starkem Maße durch Schrott ersetzt. Bei gleichem Schrotteinsatz wie 1913 hätten die Stahlwerke

1927 12 575 000 t oder 1 764 000 t mehr,
1928 11 167 000 t oder 1 550 000 t mehr,

die Gießereien

1927 2 503 000 t oder 246 000 t mehr,
1928 2 440 000 t oder 210 000 t mehr Roheisen verbraucht.[4]

Das bedeutet eine jährliche Verminderung des Verbrauches von ungefähr 2 Mill. t Roheisen.

Deutschlands Verbrauch, Produktion, Ein- und Ausfuhr an Roheisen 1913 und 1925—1930 (1000 t).[4]

Jahr	Verbrauch	Produktion	Einfuhr	Ausfuhr
1913 (Zollg.)	18594	—	124	783
1913 (R.-G.)	—	16764	—	—
1913 (heut. G.)	—	10916	—	—
1925	9969	10089	202	192
1926	8983	9636	110	466
1927	13454	13089	284	320
1928	11859	11804	305	254
1929	13026	13239	175	388
1930	9658	9690	170	202

4. Nach der amtlichen deutschen Statistik.

Der deutsche Roheisenverbrauch hat, unter Rückschlägen während der Zeit der Depression, wieder steigende Tendenz.

Bezüglich der Roheiseneinfuhr ist Deutschland in Jahren schlechter Konjunktur wie 1926, 1929 und 1930 ein Roheisen exportierendes, bei guter Konjunktur dagegen, je nach deren Grad, wie 1925, den größten Teil des Jahres 1927 und 1928, ein Roheisen importierendes Land.[5]

Was für Roheisensorten eingeführt werden, ist aus der amtlichen Statistik und sonstigen Veröffentlichungen nicht zu ersehen. Wir müssen daher versuchen, auf andere Weise eine Spezifikation zu ermitteln.

Roheisenverbraucher sind die Stahlwerke und die Gießereien. Die ersteren produzieren Fluß- und Schweißeisen und verwenden dazu hauptsächlich Thomas-, Martin-, Bessemer-, Puddel- und Spezialroheisen.

Die Stahlwerke gehören größtenteils zu gemischten Werken und werden mit Roheisen von den ihnen angeschlossenen Hochöfen versorgt. Nur in Ausnahmefällen treten sie als Roheisenkäufer auf. Ihr Roheisenverbrauch an ausländischem Roheisen ist daher sehr gering und unterschreitet in den Jahren 1925 (25 000 t), 1926 (16 000 t) und 1929 (34 000 t) noch die Ziffern des heutigen Reichsgebiets von 1913 (38 000).[6] Ferner muß berücksichtigt werden, daß an diesen Importmengen hochwertiges schwedisches Spezialroheisen, das in Deutschland noch nicht in genügenden Mengen hergestellt und als Zuschlag verwendet wird, mit 30 bis 50% beteiligt ist. Ohne dieses letztere beträgt der Verbrauch der Stahlwerke an ausländischem Roheisen 0,1 bis 0,4% ihres Gesamtverbrauches.

Die Gießereien verarbeiten hauptsächlich Gießereiroheisen und für die Gattierung mit Vorliebe schwedisches Spezialroheisen.[7] Das aus England und Indien eingeführte Roheisen findet zufolge der amtlichen Statistik in den Gießereien Verwendung. Das lothringisch-luxemburgische Kontingentsabkommen über die

---

5. In den Monaten August, September und Oktober 1930, Januar und Februar 1931 ist ein Roheiseneinfuhrüberschuß sogar während einer tiefen Depression festzustellen. Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands.)

6. Nach der amtlichen Statistik.

7. W. Wedding, Das Eisenhüttenwesen, 6. Aufl., Leipzig und Berlin 1921, S. 120 u. 127.

Einfuhr von Gießereiroheisen bestätigt gleichfalls, daß aus Frankreich und Belgien-Luxemburg nur Gießereiroheisen importiert wird.

Im Vergleich zu 1913 wird in der Nachkriegszeit in Deutschland viel mehr ausländisches Roheisen verarbeitet. Die Einfuhr stieg von 2,7% des Roheisenverbrauches der Gießereien im Jahre 1913 (einschließlich schwedischen Roheisens) auf 8,5% im Jahre 1928.[8] Da der Import des Jahres 1913 für das viel größere deutsche Zollgebiet bestimmt war und die Gießereien nach dem dem Kriege in stärkerem Maße als früher Schrott anstatt Roheisen verarbeiten, so ist der Anteil des ausländischen Roheisens am deutschen Gesamtverbrauch noch beträchtlicher, als in diesen Verhältniszahlen zum Ausdruck kommt.

Die deutsche Roheisenausfuhr hat gegenüber dem Jahre 1913 einen starken Rückgang aufzuweisen.[9] Auch ihre Richtung hat sich wesentlich geändert. Jm Jahre 1913 nahmen Belgien, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Italien, Großbritannien, die Niederlande und die Schweiz 95% der Roheisenausfuhr auf. Diese Länder decken nun den größten Teil ihres Roheisenbedarfes durch eigene Industrien. Nach den nordeuropäischen Staaten, Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark vermochten wir den Export beträchtlich zu steigern. Die Ausfuhr nach den überseeischen Ländern war in den letzten Jahren etwas höher als vor dem Kriege.

Auch in der Roheisenproduktion sind im Vergleich zur Vorkriegszeit Veränderungen festzustellen. Der Anteil Deutschlands an der Roheisenerzeugung der Welt betrug 1913 21,2% (Reichsgebiet), 1927 15,3%, 1929 13,6% und 1930 nur noch 12,2%.[10] Der Anteil der einzelnen Roheisensorten an der gesamten Roheisenproduktion weist gleichfalls eine Veränderung auf. Bessemer- und Puddelroheisen, welches 1913 mit je 3,5% an der Erzeugung beteiligt war, wird nicht mehr hergestellt. Die Erzeugung an Gießereiroheisen sank von 24% (Reichsgebiet) im Jahre 1913 auf 17 bis 18% in der Zeit von 1926 bis 1930. Dies liegt an der vermehrten Schrottverwendung und gesteigerter ausländischer Einfuhr. Hingegen entfallen gegenwärtig fast 64%

8. Nach der amtichen Statistik.

9. Vergl. die vorstehende Tabelle.

10. Gemeinfaßliche Darstellung des Eisenhüttenwesens a. a. O., S. 289.

der deutschen Roheisenerzeugung auf Thomasroheisen, gegenüber 48% (Reichsgebiet) im Jahre 1913.[11]

Ferner konzentriert sich die Herstellung deutschen Roheisens in der Nachkriegszeit immer mehr im Ruhrgebiet. Nach Gebieten wurden erzeugt (in Prozent)[11]

	1913	1930
in Rheinland-Westfalen	74,8	81,1
Siegerland, Lahn- und Dillgebiet	9,7	4,3
Westoberschlesien	3,5	0,9
übriges Deutschland (ohne Saargebiet)	12,0	13,7

Die zunehmende Konzentration im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist vorteilhaft, denn die Hochöfen stehen dort auf Kohlen und haben vermöge ihrer Lage an schiffbaren Wasserstraßen die besten deutschen Produktions-- und Absatzbedingungen.

II. Der Zoll auf Roheisen zur Herstellung schmiedbaren Eisens.

Thomas-, Martin- und hochwertiges Spezialroheisen wird in den Stahlwerken zu schmiedbarem Eisen verarbeitet. Der Verbrauch dieser Werke an ausländischem Roheisen ist sehr gering und beträgt ohne schwedisches Spezialroheisen 1 bis 4‰ des Gesamtverbrauches.[11]

Die Stahlwerke gehören zum größten Teil zu gemischten Werken und werden mit Roheisen von eigenen Hochöfen beliefert. Die großen Konzerne waren 1926 an der Roheisenproduktion der Deutschen Rohstahlgemeinschaft mit 89,5%[12] beteiligt. Seitdem wurden weitere Stahlwerke mit ihnen vereinigt, so daß konzernfreie reine Hochöfen und Stahlwerke in nennenswertem Umfange nicht mehr vorhanden sind.[13]

Beim Zusammenschluß der Hochofenwerke mit den Stahl- und Walzwerken ergeben sich Vorteile, wie Weiterverarbeitung des Roheisens in einer Hitze, Verwendung der Gichtgase als billige Kraftquelle und zur Beheizung und Ersparnisse an Transport- und Frachtkosten. Nach einer Berechnung aus den Jahren

---

11. Nach der amtlichen Statistik.

12. Die Vereinigten Stahlwerke A. G., Ihr Aufbau und ihre Bedeutung für Deutschland und die Weltwirtschaft. Herausgeg. von Goldschmidt und Co., Berlin, 1927, S. 57.

13. Paul Berkenkopf, Großeisenindustrie a. a. O., S. 122.

1902/03 betrugen die Ersparnisse bei einem gemischten Werk, bestehend aus Hochofen-, Stahl- und Walzwerk je Tonne Rohstahl 14,87 M, die sich bei Verwendung der Gichtgase als Heizkraft für die Kokerei noch erhöhten.[14] In der Nachkriegszeit dürften sich diese Vorteile infolge der höheren Kosten für Kohlen und Frachten noch vergrößern. Das Hochofenwerk sichert sich dadurch einen Abnehmer, das Stahlwerk einen Lieferanten unter Umgehung des Zwischenhandels. Die Konzentration wird weiterhin durch Bestehen der Kartelle gefördert, welche bestrebt sind, die Preise um Zoll und Fracht oder noch darüber im Vergleich zu den Weltmarktpreisen zu erhöhen.

Der Roheisenverband stammt noch aus der Vorkriegszeit, infolgedessen können die im Jahre 1925 wiedereingeführten Eisenzölle nicht zu seiner Gründung beigetragen haben. Da beim Vorhandensein eines solchen Verbandes die Gefahr der Preissteigerung besteht, umgehen die Unternehmer der reinen Stahlwerke dies dadurch, daß sie sich mit einem Hochofenwerk vereinigen.

Wohl aus diesem Grunde werden die Anschlüsse der reinen Stahlwerke an die Hochofen- und Walzwerke erfolgt sein, und somit haben auch die Eisenzölle zur Konzentration in der Eisenindustrie mit beigetragen.

Der Preis, zu dem diese Stahlwerke das Roheisen von ihren Hochöfen beziehen, ist ein Verrechnungspreis. Der Zoll hat daher auf die Preisbildung keinen Einfluß. Als Schutzzoll hat er auf Roheisen zur Herstellung schmiedbaren Roheisens keine Bedeutung mehr. Wohl aber kann der Zoll als Verhandlungsgrundlage bei abzuschließenden Handelsverträgen und internationalen Abkommen noch eine wesentliche Rolle spielen.

III. Der Zoll auf hochwertiges Spezialroheisen.

Hochwertiges Spezialroheisen, insbesondere Holzkohlenroheisen, wird von den Stahlwerken zu Sonderzwecken, hauptsächlich als Zusatzeisen, gebraucht.

Vor dem Kriege wurde dieses Produkt in Deutschland nur in sehr geringen Mengen in den kohlenarmen Eisenerzgegenden bei Schmalkalden im Thüringer Wald und bei Rübeland im Harz

14. Heinrich Mannstaedt, Die Konzentration in der Eisenindustrie, a. a. O., S. 22—23.

hergestellt.[15] Zum größten Teil wurde es aus Schweden eingeführt.

In der Nachkriegszeit gingen mehrere deutsche Werke zur Erzeugung von hochwertigem Spezialroheisen über. In welchen Mengen es produziert wird, ist jedoch nicht bekannt. Man kann aber aus dem Umfang der schwedischen Roheiseneinfuhr, die ja aus diesem Erzeugnis besteht, bestimmte Schlüsse auf die Entwicklung der deutschen Produktion ziehen.

Aus Schweden wurde an Roheisen importiert (in 1000 t):[16]

1913 44,5, 1925 23,4, 1927 22,7, 1929 19,6 und 1930 10,9.

Der Rückgang der Einfuhr dürfte nur zum geringeren Teil an einem verminderten Bedarf infolge der deutschen Gebietsverluste durch den Versailler Vertrag liegen. In der Hauptsache beruht er darauf, daß der Import durch die sich entwickelnde deutsche Produktion zurückgedrängt wird.

Diese Fortschritte sind nur auf den Zollschutz zurückzuführen. Der Roheisenzoll hat also hier die Bedeutung eines Erziehungszolles im Listschen Sinne.

IV. Der Zoll auf Gießereiroheisen.

Der Verbrauch der Gießereien an ausländischem Gießereiroheisen stieg (in 1000 t) von 72 im Jahre 1913 auf 164 1925, 186 1927, 201 1928 und 151 1929.[17] Die Einfuhr stammt in erster Linie aus Frankreich und Luxemburg. Aber auch diejenige aus Großbritannien, den Niederlanden und Britisch-Indien ist bedeutend.

Die Roheiseneinfuhr aus Frankreich, Belgien, Luxemburg und der Tschechslowakei wird durch internationale Abkommen geregelt. Der englische Import unterliegt keiner Vereinbarung, sank aber infolge der deutschen Absatzorganisation (in 1000 t) von 73 1913 auf 32 1927, 24 1929 und 12 im Jahre 1930.[17]

Seit 1925 wird auch indisches Roheisen in ständig wachsenden Mengen eingeführt. Diese betrugen (in 1000 t) 1925 7,1, 1929 9,1 und 1930 10,2. Die indische Regierung fördert den Export durch Ausfuhrvergütungen. Ferner werden die Frachtkosten dadurch wesentlich verbilligt, daß Baumwolldampfer das Roheisen

15. W. Wedding, das Eisenhüttenwesen a. a. O., S. 61.
16. Nach der amtlichen deutschen Statistik.
17. Nach der amtlichen deutschen Statistik.

als Ballast mitnehmen.[18] Das indische Roheisen ist ein Produkt aus reinen Erzen und ist zeitweise teurer als englisches und deutsches Hämatitroheisen. Es wird aber von den Gießereien, die daraus gewisse Gußqualitäten herstellen, trotzdem gekauft.[19]

Von 1925 bis 1927 herrschten auf dem Weltmarkt irreguläre Eisenpreise. Im Jahre 1925 und zum Teil auch 1926 wurde der Preis beeinflußt von den Inflationsländern Frankreich und Belgien. Der französische Inlandspreis für P. L. 3 ab Longwy sank von 72,53 RM im 1. Quartal 1925 auf 56,74 RM im 2. Quartal 1926, der belgische Inlandspreis frei Bahnstation in derselben Zeit von 75,45 RM auf 61,— RM. Infolge des englischen Bergarbeiterstreiks im Jahre 1926 stiegen die Preise im 1. Quartal 1927 wieder auf 85,90 RM in Frankreich und 82,47 RM in Belgien.[17] Die Preissenkung trat dann im Laufe desselben Jahres erneut ein. Von Oktober 1927 bis Ende 1928 blieben die Roheisenpreise in allen Ländern stabil und können daher als Vergleichsbasis dienen.

Eine Konkurrenz der Vereinigten Staaten kommt für Deutschland infolge der hohen Transportkosten und der teuren Preise nicht in Frage. Der Wettbewerb droht von Frankreich, Belgien, Luxemburg und Großbritannien.

Im Jahre 1928 betrug der französisch-belgisch-luxemburgische Ausfuhrpreis fob Antwerpen durchschnittlich 64,35 RM je Tonne, der englische fob Middlesbrough 66,15 RM und der deutsche Inlandspreis Basis Oberhausen 82,— RM. Infolge guter Absatzverhältnisse stieg bis zum 3. Quartal 1929 der englische Fobpreis auf 72,93 RM, der französisch-belgische auf 72,— RM und der deutsche Inlandspreis auf 85,— RM. Mit der schlechter werdenden Konjunktur seit Ende 1929 sanken auch die Roheisenpreise und betrugen im 2. Vierteljahr 1930 67,86 RM fob Middlesbrough, 67,09 RM fob Antwerpen und 84,66 RM Basis Oberhausen. Mit dem Einsetzen der Weltkrise in der 2. Hälfte des Jahres 1930 sanken, weil die Produzenten zum Export gezwungen waren, die Roheisenpreise beträchtlich weiter und erreichten im Februar 1931 ihren tiefsten Stand. Der englische Fobpreis betrug nur noch 58,81 RM, der belgische 51,65 RM

18. Der Verein deutscher Eisenhüttenleute im Jahre 1930 in: Dtsche. Bergw. Zeitung vom 24, 1. 1931.

19. Sachverständiger Weil in: Enqueteband Eisenerzeugende Industrie a. a. O., S. 379/80.

gegenüber einem deutschen Inlandspreis von 78,— RM Basis Oberhausen.[20]

Um diese sehr niedrigen Ausfuhrpreise wieder zu heben, beschloß die französisch-belgisch-luxemburgische Roheisengemeinschaft Ende Oktober 1930, ein Verkaufskontor für phosphorreiches Gießereiroheisen zu errichten; die Verhandlungen waren jedoch ergebnislos.[21]

Die Ausfuhr- und Inlandspreise Belgiens, Frankreichs und Großbritanniens sind äußerste Kampfpreise und nur vorübergehender Natur. Als Maßstab für die deutschen Eisenpreise können wir sie daher nicht gelten lassen. Bei Aufhören der Weltkrise und Eintritt normaler Weltmarktverhältnisse müssen auch die Eisenpreise wieder anziehen. Es ist aber wohl kaum zu erwarten, daß sie die Höhe von 1928 oder Mitte 1930 wieder erreichen werden. Man wird mit einem durchschnittlichen europäischen Ausfuhrpreis von ungefähr 60,— RM rechnen müssen. Englisches Roheisen III würde dann verzollt cif Hamburg 78,— RM, belgisch-französisches verzollt franko Oberhausen 75,— RM kosten. Auf einen Preissturz beim Eintritt starker Absatzstockungen muß man aber auch in Zukunft gefaßt sein.

Wir müssen nun feststellen, ob die vom Roheisenverband festgesetzten Preise nicht zu hoch sind.

Vermindert haben sich seit 1925 die Produktionskosten durch die verbesserte Organisation der Betriebe, technische und wärmetechnische Fortschritte, Sinken des Lohnanteils je Tonne Roheisen, weitgehende Ausschaltung in- und ausländischer Konkurrenz auf dem Inlandsmarkt und niedrigere Schrottpreise. Verteuernd auf die Erzeugung wirkt die Erhöhung der Eisenbahnfrachtkosten für 20 bis 40% des Eisenerz- und knapp 10% des Koksbedarfes sowie für die Zuschlagsmaterialien. Die in der Nachkriegszeit wesentlich höheren Steuern, die Kosten der Umstellungen und der Rationalisierung und in Zeiten schlechten Absatzes die Drosselung der Produktion sind gleichfalls Momente, die eine Steigerung der Eisenpreise zur Folge haben müssen. Die Faktoren, welche die Produktion verbilligen, überwiegen jedoch. Demzufolge haben auch die Produktionskosten seit 1925 eine Senkung erfahren. Die Gießereiroheisenpreise sind seit 1925 um 12% er-

20. Nach der amtlichen deutschen Statistik.

21. Stahl und Eisen 50. Jg. (1930) Nr. 46 vom 13. 11. 1930, S. 1627.

mäßigt worden. Ob dies den gesunkenen Gestehungskosten entspricht, läßt sich nicht genau feststellen. Da die Preise nach dem Avi-Abkommen gemeinsam mit der Eisen verarbeitenden Industrie festgesetzt werden, ist anzunehmen, daß sie nicht übermäßig hoch sind. Wir müssen aber berücksichtigen, daß es sich hier um Kartellpreise handelt. Gerade bei der Eisenindustrie ist die Kostenspanne der verschiedenen Werke wegen der unterschiedlichen Lage zu den Rohstoffen beträchtlich. Auf die Selbstkosten der letzten Produzenten muß Rücksicht genommen werden. Für diejenigen Werke, die Eisenerze auf dem billigen Wasserweg beziehen und mit Kohlen und Koks von nahegelegenen Bergwerken und Kokereien beliefert werden, wird der Roheisenpreis einen anegmessenen Gewinn enthalten.

Der Eisenzoll bietet in Zeiten normaler Konjunktur auf dem Weltmarkt für Gießereiroheisen einen ausreichenden Schutz, bei großen Absatzstockungen ist er jedoch viel zu niedrig. Daß die Einfuhr verhältnismäßig gering ist und den deutschen Markt nicht überschwemmt, liegt nicht an dem Zoll, sondern an den Gebietsschutz- und Kontingentsabkommen. Abgesehen von Schweden stammte das im Krisenjahr 1930 eingeführte Roheisen zu 73% (1929 68%) aus den Vertragsländern. Nur den restlichen 27% hat der Zoll direkt entgegengewirkt.

Der Zoll auf Gießereiroheisen hat einmal beim Abschluß von internationalen Vereinbarungen die Bedeutung einer Verhandlungsgrundlage. Gegenüber den Außenseitern in den Vertragsländern und den Staaten ohne Abkommen wirkt er ferner als Schutzzoll.

Eine Folge des Roheisenzolles ist, daß auf Halbzeug und Fertigprodukte, je nach der Menge des in ihnen enthaltenen Roheisens, Ausgleichszölle gelegt werden müssen. Nur soweit die Zölle diese Spanne überschreiten, sind sie Schutzzölle.

Zweites Kapitel.

Der Zoll auf Halbzeug und Fertigerzeugnisse.

I. Der Zoll auf Halbzeug. 1. Der Zoll auf Rohblöcke.

Ein auf Halbzeug gelegter einheitlicher spezifischer Zoll schützt die Rohblöcke am stärksten, die übrigen Halbzeugarten je nach dem Grade der Verarbeitung verhältnismäßig weniger.

Beim Halbzeugzoll von 15,— RM je Tonne müßten, wenn dieser reiner Ausgleichszoll wäre, auch die Halbzeugpreise um 50% teurer sein als die Roheisenpreise. Dies trifft aber nur beim Platinenzoll annähernd zu. Der Zoll auf die übrigen Halbzeugsorten enthält noch einen Schutzzoll.

Der Inlandsverbrauch an Rohblöcken kann ganz von der eigenen Industrie gedeckt werden. Infolge der zunehmenden Konzentration in der Eisenindustrie werden nur sehr kleine Mengen Rohblöcke von fremden deutschen Werken bezogen. Der Verbrauch an ausländischen Rohblöcken ist noch weit geringer und beziffert sich auf 1 bis 2‰ des Gesamtverbrauches.[22] Für solche Einfuhrmengen ist ein Schutzzoll nicht erforderlich. Dagegen müssen die reinen Walzwerke, welche mit ungefähr 1 bis 2% am Gesamtbedarf beteiligt sind, Rohblöcke zu den hohen Verbandspreisen kaufen. Solche Preise beeinträchtigen ihre Konkurrenzfähigkeit und zwingen sie, sich an Stahlwerke anzuschließen, was volkswirtschaftlich nur vorteilhaft ist.

Wie der Roheisenzoll, so kann auch der Zoll auf Rohblöcke als Verhandlungsgrundlage von Wichtigkeit sein.

2. Der Zoll auf vorgewalztes Halbzeug.

Der Verbrauch der deutschen Walzwerke an vorgewalzten Blöcken, Knüppeln, Platinen und Breiteisen wird statistisch nur insgesamt erfaßt und betrug (in 1000 t) 1925 2343, 1926 2329, 1927 3305, 1928 2265 und 1929 2492. Die Produktion dieser Halbzeugarten ist seit 1926 größer als der Verbrauch und bezifferte sich (in 1000 t) 1925 auf 2187, 1926 auf 2641, 1927 auf 3364 und 1928 auf 2292.

Die Ausfuhr an Halbzeug, welche statistisch gleichfalls nur in einer Summe ermittelt wird, stieg (in 1000 t) von 108 im Jahre 1925 auf 471 1928 und 393 1930. Waren im Jahre 1913 an der Aufnahme der weit größeren Ausfuhr von 700 000 t Großbritannien mit 70%, Frankreich und Belgien mit zusammen 12% und Oesterreich-Ungarn und die Schweiz mit insgesamt 10% beteiligt, so sind in der Nachkriegszeit die hauptsächlichsten Empfänger Großbritannien (76—91%) und Japan (10—2%).

Die Einfuhr besteht fast gänzlich aus vorgewalzten Blöcken, Knüppeln, Platinen und Breiteisen. Sie betrug (in 1000 t) 1925 214, 1927 402, 1928 289, 1929 135, 1930 104. Am Inlands-

22. Nach den amtlichen Ziffern errechnet.

verbrauch gemessen stieg sie von 5,6% im Jahre 1925 auf 9,8% 1928. Der Rückgang des Imports in den beiden nächsten Jahren hängt teils damit zusammen, daß die Einfuhrkontingente der Vertragsstaaten zum Verbrauch in einem bestimmten Verhältnis stehen, teils damit, daß sich die deutsche Eisenindustrie immer mehr konzentriert hat. Denn 1925 bis 1927 wurden 51 bis 53%, 1928 57% und 1929 75% des Gesamtverbrauches an vorgewalztem Halbzeug in eigenen Werken verarbeitet.[23] Die Halbzeugeinfuhr stammt größtenteils aus Frankreich, dem Saargebiet und Luxemburg. Geringe Mengen werden aus dem vertraglich gebundenen Deutsch-Oesterreich und aus Schweden, das nur Halbzeug aus hochwertigem Spezialroheisen liefert, bezogen. Die englische Eisenndiustrie kommt als Importeur nicht in Frage, da sie selbst Halbzeug in erheblichem Maße einführt.

Die deutsche Eisenindustrie beherrscht in Halbzeug fast vollständig den Inlandsmarkt. Vertraglose Länder, aus denen jenes Material in größeren Mengen eingeführt werden könnte, sind nicht vorhanden. Dies bestätigt ein Vergleich der deutschen Halbzeugpreise mit den Weltmarktpreisen.

Preise für Halbzeug (RM(.[24]

(Inlandpreise = Verbandspreise ab Oberhausen (nach Stahl und Eisen), Weltmarktpreise = Avipreise.

Jahr	Rohblöcke		vorgewalzte Blöcke		Platinen	
	Inlands-preis	Weltm.-preis	Inlands-preis	Weltm.-preis	Inlands-preis	Weltm.-preis
1927	97,50	79,67	105,—	84,50	117,50	94,38
1928	102,48	80,25	109,98	85,75	122,48	96,83
1929	104,—	87,75	111,50	93,75	124,—	102,01
1930						
Dez.	100,50	67,—	108,—	69,—	120,55	76,—

Nach den außergewöhnlichen Eisenpreisen auf dem Weltmarkt bis 1927 waren die deutschen Halbzeugpreise 1928 und 1929 ungefähr um Zoll plus Fracht höher als die Weltmarktpreise. Infolge der zunehmenden internationalen Absatzstockung fielen die letzteren im Laufe des Jahres 1930 beträchtlich. Im Dezember 1930 betrug die Differenz zwischen deutschem Preis

23. Die Ziffern entstammen der amtlichen Statistik.
24. Nach der amtlichen deutschen Statistik.

und Weltmarktpreis für vorgewalztes Halbzeug bei einem Zoll von 15 RM 39 RM. Ob dieser Weltmarktpreis unterhalb der Produktionskosten der französischen und belgischen Eisenindustrie liegt, läßt sich nicht ermitteln. Er dürfte aber der äußerste Konkurrenzpreis sein, der mit Eintritt normaler Absatzverhältnisse auf dem Weltmarkt wieder anziehen wird.

Eine Preisspanne, welche zwei bis dreimal so hoch ist wie der Zoll, läßt sich nur mit einem Zoll jedoch nicht aufrecht erhalten. Der Schutz des inneren Marktes wird hier nicht mehr durch Zölle, sondern durch die Absatzorganisation der Eisenindustrie ausgeübt. Als Verhandlungsbasis kann auch in diesem Falle der Zoll eine große Rolle spielen.

II. Der Zoll auf Stabeisen.

Unter den Walzwerkserzeugnissen nimmt Stabeisen mit einem Produktionsanteil von ungefähr 27 bis 30% die erste Stelle ein.

Wie bei einigen Halbzeugarten, so ist auch der Zoll auf Stabeisen höher, als erforderlich wäre, um den Roheisenzoll auszugleichen. Seit 1928 ist er ungefähr zu zwei Dritteln Ausgleichs- und zu einem Drittel Schutzzoll. Jedoch ist der Schutz, den er gewährt, im Vergleich zur Vorkriegszeit infolge desselben Zollsatzes von 25 RM je Tonne und der gegenwärtig höheren Preise (1913 108,50, 1928 139,46, 1931 128 RM)[25] geringer.

Die Stabeisenproduktion betrug (in 1000 t):[25] 1913 (heut. Reichsgeb.) 2793, 1925 2839, 1926 2501, 1927 3413, 1929 3043, 1930 2216. Mit Ausnahme der Krisenjahre 1926 und 1930 ist sie größer als 1913.

Die Stabeisenausfuhr betrug (in 1000 t): 1913 (Zollgeb.) 1173, 1925 545, 1926 910, 1927 686, 1929 982, 1930 833.

Sie lag stets unter der Ziffer von 1913 und stieg zeitweise auf ein Drittel der Produktion und darüber.

Die Einfuhr gestaltete sich wie folgt (in 1000 t): 1913 25, 1925 352, 1926 199, 1927 518, 1929 328, 1930 258.

---

25. Nach der amtlichen deutschen Statistik.

Sie stammt seit 1925 in der Hauptsache (zu 46 bis 58%) aus dem deutschen Saargebiet, zu 17 bis 29% aus Frankreich und zu 14 bis 30% aus Belgien-Luxemburg. Der Import aus diesen drei Ländern stieg von 77% im Jahre 1925 auf über 95% in der Zeit von 1928 bis 1930. Großbritannien und die Vereinigten Staaten sind an der Einfuhr nicht beteiligt. Schweden, mit dem keine vertraglichen Bindungen bestehen, liefert ungefähr 1% Qualitätseisen.

In den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Polen, Deutsch-Oesterreich und der Tschechoslowakei sind die Stabeisenpreise beträchtlich höher als in Deutschland. Diesen Ländern gegenüber ist ein Zoll nicht erforderlich. Dagegen sind Frankreich und Belgien-Luxemburg in Stabeisen auf dem Weltmarkt führend und bestimmen daher auch den Preis. 1928 betrug der deutsche Stabeisenpreis ab Oberhausen 139,46 RM, 1929 141 RM. Gegenüber dem Preise fob Antwerpen (114,54 RM und 115,81 RM)[25] betrug die Differenz ungefähr die Höhe des Zolles. Im 1. Halbjahr 1930 erhöhte sich diese Spanne auf etwa Zoll plus Fracht und mit der Absatzverschlechterung auf dem Weltmarkt gegen Ende 1930 auf 51,55 RM. Da dieser Preis fob Antwerpen jedoch weit unter den Selbstkosten der belgischen und französischen Eisenindustrie liegt,[26] dürfte der Abstand von über 51 RM nur vorübergehend sein. Mit einer größeren Preisdifferenz, welche erheblich über den Zoll hinausgeht,[27] wird in absehbarer Zeit noch zu rechnen sein.

Die deutsche Eisenindustrie ist auch in Stabeisen auf eine Verständigung mit Frankreich und Belgien-Luxemburg angewiesen. Der Stabeisenzoll ist daher als Verhandlungsbasis beim Abschluß von Abkommen und als Schutzzoll gegenüber den vertraglosen Staaten beizubehalten.

---

26. Ein Beispiel hierfür: „Die belgischen Hüttenwerke S. A. d'Ougree-Marihaye, S. A. John Cockerill und S. A. d'Angleur-Athus haben beschlossen, angesichts des neuesten Tiefstandes des Stabeisenpreises (3.15.0.) sich vom Stabeisengeschäft gänzlich zurückzuziehen, bis wieder rentable Preise zu erzielen sind." (Deutsche Bergwerkszeitg. Nr. 62 vom 14. 3. 1931.)

27. Ende Januar 1928 wurde bei einem Stabeisenpreis von 137,— RM ab Oberhausen der Vorsprung westeuropäischen Stabeisens auf 45,— RM geschätzt. (Sachverst. Vögler in: Enquetebd. Eisenerzeug. Ind. S. 258).

III. Der Zoll auf Bleche.[28]

1. Der Zoll auf Grobbleche.

Die deutsche Blecherzeugung wird nur von Großbritannien und den Vereinigten Staaten übertroffen. Aber auch in Frankreich, Belgien, Luxemburg, Polen und der Tschechoslowakei ist die Herstellung dieses Produkts in der Nachkriegszeit in aufsteigender Entwicklung begriffen.

Die Produktion Deutschlands an Grobblechen betrug (in 1000 t):[29] 1913 (heut. Geb.) 1106, 1925 837, 1926 755, 1927 1151, 1928 896, 1929 1102, 1930 747.

Im Jahre 1929 wurde die Ziffer von 1913 erreicht und 1927 sogar überschritten. Der Rückgang der Erzeugung 1928 ist zum großen Teil auf die Novemberaussperrung im Ruhrgebiet zurückzuführen. In den beiden Krisenjahren 1926 und 1930 ist die Produktion ungefähr gleich.

Aehnlichen Schwankungen war der Inlandsverbrauch unterworfen. Er betrug in 1000 t: 1925 548, 1926 412, 1927 835, 1928 696, 1929 735, 1930 480.

Auch die Ausfuhr stieg unter Schwankungen beträchtlich von (in 1000 t) 299 1925 auf 361 1927, 414 1929 und 300 1930. 1929 wurden annähernd die Ziffern des großen deutschen Zollgebiets von 1913 (1409) erreicht. Der Export nach Dänemark, Schweden, Norwegen und den Niederlanden konnte seit 1925 gegen 1913 erhöht werden oder sich auf ungefähr der gleichen Stufe behaupten, der nach Großbritannien wurde trotz dessen weit größerer Blecheinfuhr besonders durch Belgien zurückgedrängt Die geringe Ausfuhr nach Belgien und Frankreich beruht auf Reparationslieferungen. Nach den nördlichen Staaten Finnland, Estland und Lettland war es möglich, größere Mengen auszuführen. Dagegen wird der südeuropäische Markt von der Tschechoslowakei, Polen und Deutsch-Oesterreich mit Blech beliefert. Obgleich die Blecheinfuhr der überseeischen Länder in der Nachkriegszeit größer ist als 1913, konnte Deutschland nur nach Südafrika und Japan mehr als damals verkaufen.

---

28. Bleche von 4,76 oder 5 mm und darüber sind Grobbleche, darunter Feinbleche. Solche über 3 mm sind Mittelbleche.

29. Nach der amtl. Statistik.

Die Grobblecheinfuhr Deutschlands betrug in 1000 t:[30] 1913 1,9, 1925 10,4, 1926 15,9, 1927 44,6, 1928 44,7, 1929 36,9, 1930 32,7.

Der Anteil des deutschen Saargebiets an diesen Mengen stieg von 41,3% im Jahre 1925 auf 93% 1930. Mit Ausnahme der sehr geringen Einfuhr aus Großbritannien, Schweden und Polen ist der deutsche Grobblechimport durch Gebietsschutzabkommen geregelt.

Die Vereinigten Staaten, Deutsch-Oesterreich und Polen können infolge ihrer hohen Preise[31] auf dem deutschen Inlandsmarkt auch ohne Zollschutz nicht konkurrieren. Die Ausfuhrpreise Großbritanniens betrugen von 1928 bis Februar 1931 ungefähr 154 bis 156 RM. Da aber die englischen Bleche in Siemensqualität hergestellt werden, die um 6 RM höher zu bewerten ist als die deutschen Thomasbleche,[32] so bestände ohne Zoll die Möglichkeit, daß Großbritannien in den Gebieten der deutschen Seeküste und der großen deutschen Ströme konkurrieren könnte.

Demgegenüber zeigt ein Vergleich zwischen dem deutschen Preis Basis Essen und dem belgisch-französischen Ausfuhrpreis fob Antwerpen folgendes Bild:[30]

Jahr	Basis Essen	fob Antwerpen
1926	148,75 RM	111,80 RM
1928	157,30 RM	127,18 RM
1929	160,— RM	126,43 RM
1931 Febr.	149,— RM	91,36 RM

Bis Juni 1930 war diese Differenz mit Ausnahme des Jahres 1929 niedriger als der Zoll von 30 RM. Allmählich vergrößerte sich infolge der Krise die Spanne auf etwa 58 RM im Februar 1931.

Ohne Gebietsschutzabkommen wird die deutsche Eisenindustrie auch hier nicht auskommen, denn der Zoll allein vermag in seiner jetzigen Höhe nicht den entsprechenden Schutz zu gewähren.

---

30. Nach der amtlichen deutschen Statistik.

31. Im Februar 1931 kostete 1 t Grobblech in U. S. A. 152,78 RM, in Dtsch.-Oesterreich 304,20 RM, in Polen 1928 203,19 RM. (Amtl. Stat.).

32. Enqetebd. Eisenerzeug. Industrie a. a. O., S. 96.

2. Der Zoll auf Feinbleche.[33]

Die deutsche Feinblecherzeugung zeigt in den Nachkriegsjahren eine kräftige Entwicklung. Sie stieg gegenüber dem Jahre 1913 von (1000 t) 890 (Zollgeb.) und 659 (heut. Geb.) auf 1 209 1929 und 930 1930.[34] In derselben Zeit wuchs auch der Inlandsverbrauch von 755 (Zollgeb) auf 1 022 und 806.

Die Ausfuhr an Feinblechen von 1 bis 4,76 (bezw. 5) mm überschritt 1926 und 1929 mit 112 und 118 die Ziffer 108 des Jahres 1913. Noch stärker entfaltete sich der Export an Feinblechen unter 1 mm. Er betrug (in 1000 t) 1913 41, 1926 59, 1929 103 und 1930 75.[34]

Die Einfuhr an Feinblechen unter 1 mm betrug 1913 (1000 t) 13,4 und stieg 1925 (ohne Saargebiet) auf 24,4. Alsdann sank sie auf 9,7 1928, 5,6 1929 und 6,3 1930. Auch der Import an Feinblechen von 1 bis 4,76 (bezw. 5) mm nahm seit 1925 stark ab und fiel von 15 auf 2,2 1930.

Im Jahre 1913 stammten die eingeführten Feinbleche zu 90% aus Großbritannien, in den Nachkriegsjahren dagegen hauptsächlich aus dem deutschen Saargebiet (1930 etwa 90% der Feinbleche von 1 bis 4,76 mm und 65% solcher unter 1 mm). Ungefähr 23% der letztgenannten Bleche liefert die Tschechoslowakei.[35]

Die Feinblecheinfuhr der wichtigsten Konkurrenzländer, mit Ausnahme Großbritanniens und bezüglich Qualitätsblechen der Tschechoslowakei, unterliegt internationalen Vereinbarungen. Somit besteht die tschechische Einfuhr hauptsächlich aus Qualitätsblechen.

Effektivpreise je t Feinblech 1,5 mm und 0,5 mm (RM) in Deutschland, Belgien und Großbritannien.

Jahr	Deutschland[1]		Belgien fob Antwerpen		Großbritannien fob bezw. loko	
	1,5 mm[2]	0,5 mm	1,5 mm[3]	0,5 mm[3]	1,5 mm[4]	0,5 mm[5]
1925	196,—	296,50	182,50	222,75	—	250,55
1927	176,—	278,15	139,50	201,—	210,—	232,55
1929	173,85	240,25	135,75	213,40	195,—	210,36
1930						
I/VI	175,10	243,15[6]	136,50[7]	208,—	—	196,34
1931						
Febr.	172,80	240,40	104,55	170,85	—	181,—

1. Für 1,5 mm ab Siegen oder Dillingen, für 0,5 mm ab westl. Werk.
2. Amtliche Grundpreise für Feinbleche über 1 mm plus 8% (Stärkenüberpreis).
3. Nach Stahl und Eisen.
4. Die deutschen Blechpreise, Magazin der Wirtschaft 6. Jg. (1930) Nr. 14 v. 4. 4. 1930, S. 650.
5. Enqueteband Eisenwarenindustrie a. a. O., S. 137. Da die deutsche Eisenindustrie in der Hauptsache Feinbleche in Siemensqualität ohne Preisaufschlag liefert, können die deutschen Preise mit den englischen in Siemensqualität verglichen werden.
6. Amtlicher Preis für Feinblech von 1 bis 3 mm plus 50% Stärkenüberpreis.
7. Franko Inland abzüglich 10% Rabatt für ausschließl. Bezug. (Errechnet nach der deutschen Reichsstatistik.)

Wie die vorstehende Tabelle zeigt, sind die britischen Feinbleche von 1,5 mm teurer als die deutschen. Jedoch waren die Preise für die deutschen Bleche in dieser Stärke von 1927 bis Juni 1930 stets um Zoll plus Fracht höher als die belgischen Fob-Preise. Während die ersteren alsdann infolge der inländischen Kartellierung bis Februar 1931 nur um 2,30 RM gesenkt wurden, fielen die letzteren in der gleichen Zeit um 39,95 RM, so daß die Differenz zwischen beiden Preisen — bei einem Zoll von 30 RM — 68,25 RM betrug.

Bei Feinblechen von 0,5 mm Stärke war der Unterschied zwischen dem deutschen und dem englischen Preis bis Juni 1930 teils ungefähr so hoch, teils geringer als der Zoll von 45 RM. Während alsdann die deutschen Preise um nur 2,75 RM herabgesetzt wurden, die englischen dagegen um 15,34 RM, erhöhte sich die Preisspanne von 46,81 RM im ersten Halbjahr 1930 auf 59 RM im Februar 1931. Da die Frachtkosten je Tonne Feinblech von England nach Hamburg ungefähr 20 RM betragen, hätte die deutsche Industrie gegenüber Großbritannien bis zum Ausbruch der Krise Mitte 1930 mit niedrigeren Zöllen auskommen können. Nachher dagegen boten die Zölle in der gegenwärtigen Höhe einen ausreichenden Schutz.

Der Preisunterschied zwischen den deutschen und belgischen Handelsfeinblechen von 0,5 mm Stärke war teils geringer

---

33. Der Zoll je t Feinblech von über 1 bis 4,76 mm beträgt 30 RM, von 1 mm und darunter 45,— RM.

34. Nach der amtl. Statistik.

35. Enqueteband Eisenwarenindustrie a. a. O., S. 138.

als der Zoll, teils aber auch beträchtlich höher als Zoll plus Fracht.

Ebenso wie bei Grobblech ist hier der Zoll erforderlich, um entweder als Schutzzoll oder Verhandlungsgrundlage zu dienen.

3. Der Zoll auf Weißblech.

Die deutsche Weißblecherzeugung war bis zur Einführung der Eisenzölle im Jahre 1879 ganz minimal. Unter dem Schutz des Zolles zeigte die Produktion eine fortschreitende Entwicklung und stieg von 9000 t im Jahre 1880 auf 31 000 t 1900, 83 000 t (Zollgeb.) und 69 000 t (heut. Geb.) 1913. In der Nachkriegszeit war sie nicht minder lebhaft, denn 1925 betrug sie 91 000 t, 1928 136 000 t, 1929 144 000 t und 1930 126 000 t.

Die Einfuhr, die hauptsächlich aus Großbritannien stammte, erreichte 1910 (48 000 t) den Höhepunkt. 1913 bezifferte sie sich auf 42 000 t. Die Ausfuhr hatte vor dem Kriege so gut wie gar keine Bedeutung. Deutschland war Einfuhrland, welches 1910 45% und 1913 33% des Inlandverbrauches importierte.

In den Nachkriegsjahren sank dann die Einfuhr beträchtlich. An den 24 bis 25 000 t jährlichen Imports war seit 1927 Großbritannien mit nur noch 12 000 t beteiligt, die andere Hälfte kam aus dem ehemaligen deutschen Zollinland, dem Saargebiet. Der Einfuhrüberschuß, der 1925 noch 5000 t betrug, verwandelte sich seit 1926 in einen Exportüberschuß von 5000 bis 13 000 t.

Das Konkurrenzverhältnis zwischen deutschem und englischem Weißblech geht aus folgendem Preisvergleich hervor.

Doppelkiste 1 L 0,28 mm, 101 kg, 112 Tafeln (M/RM).

Jahr	deutscher Preis ab Werk[36]	englisches Weißblech cif Hamburg verzollt[37]
1913	39,25	36,93
1925	52,55	52,08
1926	54,55	53,88
1928	47,61	47,90
1929	47,29	48,73
1930		
Jan.	47,—	49,41
Mai	46,80	48,56
1931 Febr.	41,50	42,11

36. Lt. Reichsstatistik.
37. Nach den Exportpreisen errechnet.

Die deutschen Preise müssen sich, da mit Großbritannien kein Gebietsschutzabkommen besteht, nach der englischen Konkurrenz richten. Waren sie 1913 um 34% höher als die britischen, so betrug im Februar 1931 die Differenz nur noch 20% und gegenüber den damaligen deutschen Preisen 6%. Das ist ein Beweis für die steigende Wettbewerbsfähigkeit der einheimischen Industrie. Da jedoch die Fracht z. B. von Nachrodt nach Hamburg je Kiste 2,77 RM kostet, ergibt sich, daß englisches Weißblech in den Gebieten der deutschen Seeküste und der deutschen Ströme trotz des Zolles auch gegenwärtig noch konkurrenzfähig ist.[38]

Diese englische Wettbewerbsfähigkeit beruht hauptsächlich auf der seit Generationen geschulten Arbeiterschaft, auf dem Kauf der Vorprodukte, der Platinen, zum niedrigen Weltmarktpreis und auf dem Verbrauch einheimischer Zinnerze. Die deutsche Weißblechindustrie hingegen erhält ihre Vorprodukte zum Selbstkostenpreis, da sie an die Eisenindustrie angegliedert ist und muß ihren Zinnbedarf unter hohen Frachtkosten aus dem Ausland decken. Aber ihr kommen die Vorteile des Großbetriebs zugute, während die englische Konkurrenz viele kleine Produzenten aufweist.

Die kräftige Entwicklung der deutschen Weißblechindustrie zur Exportindustrie wäre ohne Schutzzoll nicht möglich gewesen. Sie gelang mit seiner Hilfe, trotz der starken Ueberlegenheit Großbritanniens, in der verhältnismäßig kurzen Zeit von ungefähr 50 Jahren.

Der Zoll auf Weißblech hat die Bedeutung eines Erziehungszolles im Listschen Sinne.

IV. Die Zölle auf die international kartellierten Eisenerzeugnisse.

1. Der Zoll auf Walzdraht.

Für Walzdraht, schmiedeeiserne Röhren und Schienen bestehen nicht nur nationale, sondern auch internationale Kartelle.

In der Walzdrahterzeugung steht Deutschland in der Welt gegenwärtig wie in der Vorkriegszeit hinter den Vereinigten

38. Enqueteband Eisenwarenindustrie a. a. O., S. 145.

Staaten an zweiter Stelle. Während diese und Großbritannien die Produktion bis 1929 gegenüber 1913 um ein Drittel, Belgien-Luxemburg um mehr als das Doppelte und Frankreich um das Dreifache steigerten, erreichte Deutschland seit 1927 (1 163 000 t) mit Ausnahme von 1930 (864 000 t) die Produktionshöhe des deutschen Zollgebietes vom Jahre 1913 (1 158 000 t). Innerhalb des heutigen Gebietes wurden 1913 900 000 t Walzdraht hergestellt.

Im Walzdrahtaußenhandel nahm Deutschland bis 1926 in der Welt bei weitem die erste Stelle ein. Seit 1928 wurde jedoch der deutsche Export von Belgien-Luxemburg und Frankreich verdrängt, so daß er gegenwärtig unter den Ausfuhrländern den dritten Platz innehat. Während 1913 die deutsche Ausfuhr (1000 t) 187, die belgisch-luxemburgische[39] 55 und die französische nur 2 betrug, erreichte 1929 Deutschland 198, Belgien-Luxemburg 294 und Frankreich 208.

Die Einfuhr an Walzdraht zeigt folgende Entwicklung (1000 t): 1913 6, 1925[40] 16, 1927 39,9, 1928 37,2, 1929 21,4, 1930 23,6.

Das Verhältnis zum Inlandsverbrauch in der gleichen Zeit betrug 0,6, 1,6, 3,6, 3,3, 2,0 und 2,7%.

Der nach Deutschland importierte Walzdraht stammte größtenteils aus Frankreich (— in 1000 t — 1927 19,3, 1930 15,3) und zu einem geringen Teil aus Schweden und der Tschechoslowakei. Die belgische Einfuhr betrug 1927 noch 12,2 und blieb in den folgenden Jahren nahezu ganz aus.

Im Rahmen des Internationalen Walzdrahtverbandes, dem die Industrien Belgiens, Luxemburgs,[41] Frankreichs, der Tschechoslowakei, Deutsch-Oesterreichs und Ungarns angehören, hat Frankreich auf Grund des lothringisch-luxemburgischen Kontingentsabkommens das Recht, jährlich ein vom Inlandsverbrauch abhängiges Kontingent auf der Basis von 15 000 t Walzdraht nach Deutschland einzuführen. Für die übrigen Länder-

---

39. Nach der amtl. Statistik errechnet.

40. Ohne Saargebiet.

41. Luxemburg hat auf ein Einfuhrkontingent verzichtet (Enqueteband Eisenwarenindustrie a. a. O., S. 124).

gruppen besteht mit Ausnahme bestimmter Qualitäten die Verpflichtung des gegenseitigen Gebietsschutzes.

Trotz dieser internationalen Vereinbarungen wurde besonders 1927 (20 000 t) und 1928 (13 800 t) Walzdraht, meist französischen Ursprungs, durch freie Händler unter Umgehung des Verbandes nach Deutschland importiert,[42]

Die Einfuhr aus Schweden, welches hauptsächlich Qualitätsmaterial liefert, aus Polen (infolge des Zollkrieges) und aus Großbritannien unterliegt nicht der Kontrolle des Walzdrahtverbandes. Die englische Konkurrenz ist jedoch nicht zu befürchten, da Großbritannien fast gar keinen Walzdraht exportiert.

Die Walzdrahtproduzenten sind bis auf wenige Ausnahmen im Walzdrahtverband zusammengeschlossen; dieser steht mit dem Drahtverband, in dem bis auf kleine Außenseiter die deutsche Drahtindustrie zusammengefaßt ist, im Vertragsverhältnis.[43] Der Drahtverband gewährt seinen Mitgliedern hohen Rabatt[44] und liefert die Rohprodukte, die zu Ausfuhrwaren verarbeitet werden, nach dem Avisystem zum Weltmarktpreis. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Drahtindustrie frei, d. h. nicht über den Verband importiert, ist infolge der internationalen Kartellierung sehr gering. Auf diese Weise wurden 1929 einschließlich der schwedischen Einfuhr 8000 t, oder 0,8% des Inlandsverbrauches eingeführt.[45]

Der Ausfuhrpreis fob Antwerpen ist kein eigentlicher Konkurrenzpreis, sondern er wird unter den Mitgliedern des Internationalen Walzdrahtverbandes nach den jeweiligen Absatzverhältnissen vereinbart. Als Außenseiter tritt diesem Verband nur die unter wesentlich höheren Kosten arbeitende amerikanische Industrie gegenüber. Der Ausfuhrpreis wird daher im Wettbewerb mit dieser festgesetzt. Für die französische und belgische Walzdrahtindustrie, die bei weitem billiger produziert, dürfte dieser Preis daher einen erheblichen Gewinn enthalten. Im Falle der Auflösung des Kartells könnte der Ausfuhrpreis seitens

---

42. Sachverst. Moser in Enqueteband Eisenerzeug. Industrie a. a. O., S. 43.

43. Derselbe S. 304.

44. 25,30 RM auf die Grundpreise des Walzdrahtverbandes. (Enqueteband Eisenwarenindustrie a. a. O., S. 123).

45. Siehe Anm. 42.

Frankreichs und Belgiens jedenfalls noch beträchtlich gesenkt werden.

Walzdrahtpreise ab Oberhausen und fob Antwerpen (RM je t).

Jahr	ab Oberhausen[46]	fob Antwerpen[47]
1913	126,25	—
1926	139,13	114,80
1928	144,22	117,60
1929	146,70	124,80
1930 Aug.	141,70	120,—[47a]
Okt.	141,70	110,—
1931 Jan.	133,70	105,—

Wie die vorstehende Tabelle zeigt, betrug die Differenz zwischen dem deutschen und dem Preise fob Antwerpen bis August 1930 21,50 bis 26,52 RM und lag fast stets unterhalb des Zolles von 25 RM. Erst mit dem stärkeren Einsetzen der Weltkrise stieg sie im Dezember 1930 auf 36,60 und im Januar 1931 auf 28,70 RM. Im Vergleich zu den bisher behandelten, nur national kartellierten Produkten ist die Spanne zwischen Inlands- und Weltmarktspreis bei dem international kartellierten Walzdraht infolge des Hochhaltens der Exportpreise bei weitem geringer.

2. Der Zoll auf schmiedeeiserne Röhren.

Im Jahre 1929 nahm Deutschland mit einer Produktion von 906 000 t schmiedeeiserner Röhren in der Welt hinter den Vereinigten Staaten, welche 4 391 000 t erzeugten, die zweite Stelle ein.[48] Die französische Produktion stieg von 68 000 t 1913 auf 117 000 t 1925 und 260 000 t 1929.[49]

---

46. Lt. Reichsstatistik. Von den Verbandspreisen sind ab Januar 1927 24,70 bis 25,30 RM Rabatt abgezogen.

47. Nach Fall I des Avi-Abkommens (Enquetebd. Eisenwarenind. a. a. O., S. 125.

47a. Nach dem Avi-Abkommen festgesetzt.

48. Vgl. die folgende Tabelle.

49. Nach Comité des Forges de France.

Die deutsche Produktion, Ein- und Ausfuhr und Inlandsverbrauch an schmiedeeisernen Röhren (1000 t).

Jahr	Produktion[50]	Einfuhr (ohne Saargebiet)	Ausfuhr	Inlands-verbrauch
1913	Zollgeb. 750	7,7	307	451
	R. geb. 709	—	—	—
	heut. Geb. 564	—	—	—
1925	637	11,7	241	411
1926	661	2,7	307	358
1927	784	13,6	272	539
1928	826	25,1	338	532
1929	906	14,2	368	556
1930	634	4,3	275	365

Die Produktion und der Inlandsverbrauch weisen gegenüber 1913 eine kräftige Entwicklung auf.

In der Ausfuhr nimmt Deutschland unter den Exportländern den ersten Platz ein, alsdann folgen die Vereinigten Staaten und Großbritannien. Nach dem Kriege gingen ferner die französische, belgische, luxemburgische, tschechische und polnische Röhrenindustrie zum Export über. Die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes an schmiedeeisernen Röhren ist gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen, jedoch ist auch der Konkurrenzkampf heftiger geworden.

Der deutsche Export übertraf 1926 und 1929 den des größeren deutschen Zollgebiets im Jahre 1913. Damals wurde der größere Teil in Europa, der kleinere in Südamerika, Australien, Japan, geringe Mengen in Britisch-Südafrika und -Indien abgesetzt. In den Nachkriegsjahren dagegen traten die europäischen Länder gegenüber den überseeischen in den Hintergrund. Bezüglich Europas ist das teils auf das Entstehen eigener Industrien in Verbindung mit hohen Schutzzöllen, teils auf die Bestimmungen des Internationalen Röhrenkartells zurückzuführen. In den Ueberseeländern hat die deutsche Röhrenindustrie infolge der Bevorzugung des Mutterlandes des betreffenden Gebietes schwer zu kämpfen.

Der deutsche Röhrenimoprt stammte bis 1928 und 1929 in der Hauptsache aus Großbritannien, der Tschechoslowakei,

50. Nach der Statistik des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller.

Schweden und Frankreich. Seit der Verständigung des deutschen Röhrenverbandes mit der Tschechoslowakei im Mai 1928 und mit Großbritannien im April 1929 sank die freie Einfuhr von 7900 t im Jahre 1927 auf 2700 t 1929.[51] Mit Ausnahme Schwedens sind gegenwärtig alle Röhrenexportländer Mitglieder des Internationalen Röhrenverbandes.

Vermöge der nationalen und internationalen Vereinbarungen besitzt demnach die deutsche Röhrenindustrie auf dem Inlandsmarkt ein Monopol. Ob und inwieweit sie von dieser Machtstellung Gebrauch macht, läßt sich, da die Röhrenpreise nicht bekannt sind, aus den Avi-Rückvergütungssätzen ersehen. Diese betrugen bei einem Vertragszoll von 50 RM und einem autonomen Zoll von 60 RM:
1925 34,— RM. 1926 54,— RM, 1927 75,40 RM, 1928 75, - RM 1929 und 1930 65,— RM und im Januar 1931 40,— RM.

Diese Verringerung des Preisunterschiedes zwischen dem deutschen und dem Weltmarktpreis wurde erreicht teils durch Herabsetzung des deutschen Preises, teils durch Erhöhung des Preises auf dem Weltmarkt, die nach der Einigung mit England im April 1929 seitens des Internationalen Röhrenverbandes durchgesetzt werden konnte.[52]

Trotz der Weltkrise und des Monopols der einheimischen Produzenten liegen in letzter Zeit die deutschen Preise für schmiedeeiserne Röhren — im Gegensatz zu den deutschen Inlandspreisen der nur national kartellierten Erzeugnisse — unterhalb der Höhe des Vertragszollsatzes.

3. Der Zoll auf Schienen.

Die deutschen Schienenhersteller sind im A-Produkten-Verband zusammengeschlossen, welcher, wie alle wichtigen ausländischen Schienenexporteure, Mitglied des internationalen Schienenkartells ist.

Im Rahmen der Schienenproduktion der Welt nimmt Deutschland nach den Vereinigten Staaten, die eine Jahreserzeugung von über 3 Millionen Tonnen aufweisen, den zweiten Platz ein. Alsdann folgen in größerem Abstand Frankreich, Belgien und Kanada.

---

51. Sachverständiger Nothmann in: Enquete-Band Eisenerzeugende Industrie a. a. O., S. 287.

52. Ebenda, S. 283—84.

Produktion, Einfuhr, Ausfuhr und Inlandsverbrauch Deutschlands an Schienen. (1000 t).

Jahr	Produktion[53]	Einfuhr[53] (ohne Saargeb.)	Ausfuhr[53] insgesamt	Ausfuhr[53] % der Produktion	Inlandsverbrauch	Verbrauch der Reichsbahn[54] 1000 t	Verbrauch der Reichsbahn[54] % des Inlandsverbrauch
1913 Zollgeb.	2470	0,5	651	26	1819	—	—
Rchsgeb.	2334	—	—	—	—	—	—
ht. Geb.	1590	—	—	—	—	—	—
1925	1510	16	479	31	1131	691	62
1926	1577	9	487	31	1240	963	78
1927	1769	14	380	21	1602	1014	63
1928	1308	7	485	37	937	765	82
1929	1442[55]	7	410	28	1149	850	74
1930	880[55]	4	321	37	641	—	—

Die Schienenherstellung war seit 1925, ausgenommen 1927, stets niedriger als die des heutigen Gebietes im Jahre 1913. Das hängt damit zusammen, daß der Schienenbedarf der Reichsbahn, des größten deutschen Verbrauchers, welche 62 bis 82% des Inlandsverbrauches bezieht, geringer als früher ist; denn das deutsche Eisenbahnnetz ist in der Hauptsache schon ausgebaut, und neue Eisenbahnlinien werden infolge der schlechWirtschaftslage der Reichsbahn nur in geringem Umfange errichtet. Ferner ist der Bau strategischer Schienenwege in den Grenzgebieten nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages verboten.

Als Schienenexportland hat Deutschland in der Welt hinter Großbritannien den zweiten Platz inne. Die deutsche Ausfuhr an Schienen, welche den Vereinbarungen des Internationalen Schienenkartells unterliegt, stieg in der Nachkriegszeit gegenüber 1913 im Verhältnis zur Erzeugung. Letztere wurde im Jahre 1927 auch mengenmäßig übertroffen.

Von der Gesamteinfuhr stammen seit 1926 94 bis 95% aus dem Saargebiet. Die restlichen 5% (noch nicht 1% des

53. Nach der amtlichen Statistik.
54. Jahrbuch für die Eisen- und Stahlindustrie 1930, a. a. O., S. 36.
55. Statistik des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller.

Inlandverbrauches) werden zum größten Teil auf Grund des lothringisch-luxemburgischen Kontingentsabkommens aus Frankreich und Luxemburg über den deutschen Verband importiert. Die freie Einfuhr an Schienen ist somit nahezu ganz ausgeschaltet.

Wie hat sich nun dieses Monopol auf die inländischen Schienenpreise ausgewirkt?

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft, der wichtigste Schienenverbraucher, wird aus nationalen und sozialen Gründen bei Erteilung von Bestellungen die einheimische Industrie bevorzugen müssen. Bei übermäßig hohen Preisen wird es ihr stets gelingen, auf die Produzenten einen entsprechenden Druck auszuüben, indem sie die Aufträge einige Zeit zurückhält.

Die Differenz zwischen dem deutschen und dem Weltmarktpreis läßt sich aus den Avi-Rückvergütungssätzen ermitteln. Diese betrugen[56] (RM je t):

im Jahre	für schwere Schienen (international kartelliert)	für leichte Schienen (nur national kartelliert)
1925	17,50	11,25
1926	21,30	26,75
1927	18,75	34,10
1928	15,—	39,25
1929	15,—	33,80
1930	13,30	44,40
1930 Dez.	11,—	50,—
1931 Jan.	8,—	41,—

Die Ausfuhrpreise für schwere Schienen fob Antwerpen (Weltmarktpreis) stiegen von 5.10. £ im Januar 1926 auf 6.10. £ im September 1928 und blieben seitdem infolge der Macht des Internationalen Schienenverbandes, trotz der Weltwirtschaftskriese, unverändert.[57] Da sich die Avi-Sätze seitdem verringert haben, kann das nur auf eine deutsche Preissenkung zurückzuführen sein. Der Preisunterschied zwischen dem deutschen und dem Weltmarktpreis lag stets unterhalb des Zolles von 25 RM und betrug 1930 ungefähr die Hälfte und Anfang 1931 nur noch ein Drittel des Zollsatzes. Da dieser Betrag den Transportkosten von Antwerpen nach

56. Nach Mitteilungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Berlin.

57. Nach den Veröffentlichungen der L'Usine.

Oberhausen entspricht, erhalten seit 1931 die deutschen Verbraucher die schweren Eisenbahnoberbaustoffe zum Weltmarktpreis.

Im Gegensatz dazu haben die leichten, nicht international, sondern nur national kartellierten Eisenbahnoberbaumaterialien die Preissenkung auf dem Weltmarkt mitgemacht. Bei ihnen bezifferte sich der Unterschied zwischen dem deutschen und dem Weltmarktpreis seit 1927 auf Zoll plus Fracht und darüber, Ende 1930 sogar auf die doppelte Höhe des Zolles. —

Die deutschen Eisenzölle, die im Jahre 1925 insbesondere aus dem Grunde wiedereingeführt wurden, um sie beim Abschluß internationaler Vereinbarungen als Verhandlungsbasis zu verwenden,[58] haben auch tatsächlich als solche beim Zustandekommen der internationalen Eisenabkommen und des damit in Zusammenhang stehenden deutsch-französischen Handelsvertrages eine maßgebende Rolle gespielt. Auf derartige internationale Abkommen ist Deutschland angewiesen, weil die Gestehungskosten seiner Eisenindustrie weit über denen seiner wichtigsten Konkurrenten liegen.

Durch die im wesentlichen mit Hilfe der deutschen Eisenzölle ermöglichte internationale Verständigung wurde erreicht, daß die ausländische Konkurrenz vom deutschen Binnenmarkt ferngehalten wurde. Ohne diese Vereinbarungen hätten die Eisenzölle, um den gleichen Erfolg zu erzielen, beträchtlich erhöht werden müssen.

Bei den nur national kartellierten Erzeugnissen gelang es zwar nicht, das Dumping und den Preissturz auf dem Weltmarkt zu verhindern, aber vermöge der Produktionsregelung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft wurde verhütet, daß sich die Absatzkrise auf dem Weltmarkt trotz der gestiegenen Erzeugungskapazität noch schlimmer auswirkte.

Für die international kartellierten Eisenprodukte Walzdraht, schmiedeeiserne Röhren und Schienen dagegen wurde erreicht, daß das Dumping beseitigt und die Weltmarktpreise hochgehalten und an die deutschen Preise angeglichen wurden.

Da die deutschen Eisenzölle auch noch weiterhin teils als Verhandlungsbasis, teils als Schutzzoll erforderlich sind, wäre es verfehlt, sie während des Bestehens der internationalen Ab-

58. Reichstagsdrucksache Nr. 1336, Reichstag III/1924 25, S. 16—18.

kommen zu senken oder abzuschaffen und durch Antidumping — oder Bereitschaftszölle zu ersetzen.

V. Die Zölle auf Eisen- und Stahlwaren.

Im Gegensatz zur eisenerzeugenden Industrie hat die Eisen- und Stahlwarenindustrie nicht die Macht, die Preise für ihre Erzeugnisse um Zoll plus Fracht zu erhöhen. Es bestehen zwar verschiedene Produzentenverbände, doch handelt es sich dabei zum überwiegenden Teil um lose Preisvereinbarungen oder Kartelle niederer Ordnung. Von einer monopolartigen Preisbildung kann nicht gesprochen werden. Diese erfolgt trotz der Kartelle durch die Konkurrenz.[59] Von den unzähligen Arten Eisen- und Stahlwaren haben wir nur für Schrauben und Nieten internationale Vereinbarungen feststellen können. Hier wirken die Eisenzölle einerseits als Verhandlungsgrundlage beim Abschluß solcher Abkommen, andererseits als Schutzzölle gegenüber den Außenseitern.

Im allgemeinen aber sind die Zölle auf Eisen- und Stahlwaren Ausgleichszölle für die Zölle auf Roheisen und Halbfabrikate. Nur in folgenden einzelnen Fällen sind sie jedoch Schutzzölle.

An Kugel- und Rollenlagern wurden im Jahre 1928 im Werte von 8,3 Millionen RM oder ungefähr 14,5% des Inlandsverbrauches eingeführt.[60] Trotz der Erhöhung der Zölle von 24 M im Jahre 1913 auf 50 bis 150 RM 1925 hat sich der Import gegenüber 1913 mehr als verzehnfacht. Bei einem Produktionswert von 60 Millionen RM im Jahre 1928[61] betrug die Einfuhr im gleichen Jahre 8,3 Mill. RM gegen nur 600 000 M 1913. Der hohe Zoll hatte zur Folge, daß der Hauptimporteur, der schwedische Kugellagertrust, die Aktiebolaget Swenska Kugellagerfabriken, Göteborg, die deutsche Kugellagerproduktion allmählich an sich riß und nun über 80% der Erzeugung beherrscht.[62]

An zweiter Stelle der Gesamteinfuhr an Eisen- und Stahlwarenerzeugnissen stehen mit einer Quote von 4,7 bis 5,3%

---

59. Entqueteband Eisenwarenindustrie a. a. O., S. 280.
60. Enqueteband Eisen- und Stahlwarenindustrie a. a. O., S. 320—332.
61. Ebenda, S. 319.
62. Ebenda, S. 210.

Fahrradteile.[63] Der Anteil der Einfuhr am Inlandsverbrauch beträgt 3,6%.[64] Es werden hauptsächlich Spezialartikel eingeführt, die infolge ihrer Eigenart oder wegen ihrer angeblichen Vorteile von einzelnen Abnehmern gewünscht werden. Die inländische Industrie fühlt sich durch die ausländische Konkurrenz nicht bedroht.[65]

Die Position Rasierklingen, feine Messer etc. ist an der Eisen- und Stahlwareneinfuhr mit einem Anteil von ungefähr 3,5% vertreten.[63] Rasierklingen, die größtenteils aus den Vereinigten Staaten eingeführt werden, bilden den Hauptanteil. Trotz der beträchtlichen Zollerhöhung von 24 M (1913) auf 800 RM (1925) stieg die Einfuhr wertmäßig von 500 000 M 1913 auf 2,5 Mill. RM 1929. Auch hier drang, um durch Verlegung der Produktion ins Einfuhrland die hohen Zölle zu umgehen, die amerikanische Industrie in die deutsche Rasierklingenindustrie ein. 1926 erwarb die Gillette Safety Razor Company in Boston die Aktienmehrheit der bedeutsamsten deutschen Rasierklingenwerke, der Roth-Büchener A.-G., Berlin.[66] Der Zoll hat hier den Charakter eines Erziehungszolles. Unter seinem Schutz entwickelt sich in Deutschland eine Rasierklingenindustrie, welche gute Fortschritte zu verzeichnen hat.

An vierter Stelle des Eisen- und Stahlwarenimports stehen Schrauben und Nieten. Ihr Anteil betrug 1928 für die Stärke bis 13 mm 3,4% und über 13 mm 1,3% gegenüber 0,7 und 0,4% im Jahre 1913.[67] Zum Schutze des heimischen Marktes schloß sich die deutsche Schrauben- und Nietenindustrie mehreren internationalen Kartellen an.[68] Der Rückgang der Einfuhr wird zum großen Teil auf diese Vereinbarungen zurückzuführen sein. Der Zoll hatte hier die Aufgabe, als Verhandlungsbasis zu dienen.

---

63. Nach der amtl. Statistik.

64. Entqueteband Eisen- und Stahlwarenindustrie S. 320—332.

65. Ebenda, S. 332.

66. Magazin der Wirtschaft (1926) Nr. 25 v. 24. 6. 1926, S. 803.

67. Nach der amtlichen Statistik.

68. Die deutsche Holzschraubenindustrie gehörte der 1925 gegründeten Internationalen Holzschraubenvereinigung an. Die deutsche Nietenindustrie ist Mitglied des 1929 ins Leben gerufenen Internationalen Nietenverbandes (Enqueteband Eisenwarenindustrie a. a. O., S. 333/34.)

Bei der Gruppe Wagenfedern (ausgenommen Eisenbahnwagenfedern) stieg der Importanteil von 300 000 M. 1913 und 1926 auf 1,8 Mill. RM 1929. Diese Zunahme beruht überwiegend auf der vermehrten Einfuhr von Kraftwagenfedern.[69] Die Ausfuhr ist seit 1927 geringer als die Einfuhr. Ungefähr die Hälfte des Imports geht zum Zoll von 4 RM ein, der Rest zum Vertragszollsatz von 22,50 RM.[69] Da der Bedarf an Kraftwagenfedern infolge der stark zunehmenden Entwicklung des Automobilwesens in Deutschland steigende Bedeutung gewinnt, müßten die Zölle entsprechend erhöht werden, um dadurch eine kräftige eigene Industrie zu schaffen und konkurrenzfähig zu machen.

Der Import an Teilen für landwirtschaftliche und Molkereimaschinen sank von 1,7 Mill. M. 1913 auf 1,1 Mill. RM 1928 und 1,3 Mill. RM 1929. Dieser Rückgang ist jedoch weniger auf das Erstarken der deutschen Industrie zurückzuführen als darauf, daß der größte amerikanische Konkurrent, die International Harvester Company, in Neuß die Fabrikation dieser Erzeugnisse aufgenommen hat.[70]

In der Sammelposition 799 f. des Zolltarifs, die an der Gesamteinfuhr an Eisen- und Stahlwaren im Jahre 1928 wertmäßig mit 31,6% und 1929 29,9% beteiligt war, werden Milchkannen, Laternen, Lampen, Oefen, Eisenbahngleise, Sparvorwärmer, Sägezahnkratzen, Stahlmagnete und andere Eisen- und Stahlwaren zusammengefaßt. Gerade bei dieser Position stieg die Einfuhr von 5,1 Mill. M. im Jahre 1913 auf 20,2 Mill. RM 1929. Für manches der aufgeführten Erzeugnisse wäre unbedingt ein höherer Zoll erforderlich. Bei einigen anderen Produkten dieser Position könnte dagegen der Zoll gesenkt werden, und es wäre möglich, bei Handelsvertragsverhandlungen dafür Zugeständnisse für die Ausfuhr deutscher Waren zu erhalten. Leider können infolge dieser Zusammenfassung die Importmengen von 30% der Eisen- und Stahlwaren nicht beobachtet und entsprechende zollpolitische Maßnahmen ergriffen werden. werden. Diese Position müßte unbedingt aufgeteilt werden.

---

69. Enqueteband Eisenwarenindustrie a. a. O., S. 334.
70. Ebenda, S. 335.

Dritter Teil.

Die Wirkungen der Eisenzölle.

Erstes Kapitel.

Der Einfluß der Eisenzölle auf die einheimischen Verbraucher.

Da infolge der Eisenzölle die deutschen Inlandspreise für Walzwerksprodukte zumeist bedeutend über den Weltmarktpreisen liegen, müssen die inländischen Verbraucher ihren Eisenbedarf zu erheblich höheren Preisen kaufen, als wenn sie die Eisenprodukte zollfrei einführen könnten.

Das Eisen bildet in der Gegenwart, im „eisernen Zeitalter", unmittelbar die Grundlage für den Maschinen-, Schiffs-, Eisenbahnbau und die Bauwirtschaft und mittelbar die Basis all der Wirtschaftszweige, die Produktionsmittel in Gestalt von Maschinen und Werkzeugen verwenden. Eine Verteuerung des Eisens erhöht daher die Herstellungskosten sowohl im Gewerbe als auch in der Industrie und der Landwirtschaft.

Die Steigerung der Produktionskosten, insbesondere der Eisen verarbeitenden Industrie, bewirkt einerseits eine Preiserhöhung, andererseits aber auch eine verringerte Absatz- und Konkurrenzfähigkeit. Die Folge davon ist, daß auf die Mehrzahl der im Inland hergestellten Erzeugnisse Schutzzölle eingeführt oder schon bestehende Zölle erhöht werden müssen.

Durch die gesteigerten Eisenpreise wird ferner die Kaufkraft der Konsumenten auf Kosten der Befriedigung anderer Bedürfnisse stärker gebunden.

Die zusätzliche Belastung der deutschen Volkswirtschaft durch die hohen Eisenpreise für Walzwerksprodukte wurde vom Enqueteausschuß (unter Ausschaltung der unterschiedlich hohen Ueberpreise, Frachten, und Handelszuschläge) auf jährlich 150 Mill. RM berechnet.[71] Nach einer anderen Schätzung[72] be-

---

71. Enqueteband Eisenerzeugende Industrie a. a. O., S. 118.

72. Die volkswirtschaftlichen Kosten der Eisenverbände in: Magazin der Wirtschaft, 5. Jahrg. (1929) Heft 49, S. 1836.

zifferte sich die Mehrbelastung Deutschlands in der Zeit von 1925 bis 1929 auf 1¼ Milliarden RM oder 250 Millionen RM jährlich.

Einerlei, ob die erste oder die zweite Schätzung der Wirklichkeit am nächsten kommt, es handelt sich in jedem Falle um außerordentlich hohe Beträge, welche die deutsche Volkswirtschaft zu Gunsten der Eisenindustrie zu tragen hat.

Man bekäme jedoch ein falsches Bild, wollte man in den Eisenzöllen, ohne welche die eisenerzeugende Industrie überhaupt nicht bestehen könnte, nur Nachteile sehen. Man muß sich auch die Vorteile vergegenwärtigen, die durch das Vorhandensein dieser zollgeschützten Industrie Deutschland zugute kommen.

In den deutschen Hochofen-, Stahl- und Walzwerken wurden in der Zeit von 1925 bis 1929 durchschnittlich 141 000 Personen beschäftigt.[73] Nach der gewerblichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925 waren in der Großeisenindustrie 320 000 Personen tätig[74] oder, einschließlich der Familienangehörigen, etwa 1,2 Millionen Menschen von diesem Industriezweig unmittelbar abhängig.[75/76] Außerdem beschäftigt die Eisen schaffende Industrie durch ihren umfangreichen Bedarf an Roh- und Hilfsstoffen, Baumaterialien, Maschinen und Werkzeugen mittelbar eine beträchtliche Personenzahl in anderen Industrien und im Verkehrswesen.

Die Eisenindustrie nimmt unter den deutschen Exportindustrien den sechsten Platz ein und schafft Ausfuhrwerte, die um 300 bis 400 Mill. RM höher sind als der Wert der von ihr verbrauchten ausländischen Erze.

Alle diese mit dem Vorhandensein der deutschen Eisenindustrie verbundenen Vorteile dürften die oben geschilderten Nachteile einer zusätzlichen Belastung der deutschen Volkswirtschaft wesentlich verringern.

---

73. Errechnet nach der Reichsstatistik.

74. Statistisches Jahrbuch f. d. Deutsche Reich, 48. Jg. (1929), S.101.

75. Enqueteband Eisenerzeugende Industrie a. a. O., S. 46.

76. Bei der gewerblichen Betriebszahlung rechnete man zur Großeisenindustrie außer den Hochofen-, Stahl- und Walzwerken noch die die Gießereien mit 105 000 und die Röhren-, Draht- und Schrottwerke mit zusammen 49 000 beschäftigen Personen.

Zweites Kapitel.

Der Einfluß der Eisenzölle auf den Export.

Schon vor dem Kriege mußte Deutschland für den sechsten Teil seiner Bevölkerung Nahrungsmittel einführen. Noch größer war seine Abhängigkeit vom Ausland in Rohstoffen. In der Nachkriegszeit ist Deutschland durch den Verlust wichtiger Agrar- und Rohstoffgebiete noch weit mehr als früher auf fremde Einfuhr angewiesen.[77] Damals wurde der Import mit Warenexport, Zinsen ausländischer Kapitalien und Dienstleistungen bezahlt. Durch den Versailler Vertrag verlor Deutschland seine ausländischen Kapitalien und die Möglichkeit, durch Dienstleistungen einen Teil des Imports zu bezahlen. Dazu kommt, daß Deutschland, das früher Gläubigerland war, zum Schuldnerland wurde. Die vermehrte Einfuhr kann gegenwärtig hauptsächlich nur noch mit gesteigerter Ausfuhr bezahlt werden, Deutschland ist daher heute weit mehr als vor dem Kriege zum Export gezwungen.

Wenn wir untersuchen wollen, ob die Eisenzölle den deutschen Export nachteilig beeinflußt haben, müssen wir in erster Linie die Ausfuhr der Eisen verarbeitenden Industrie untersuchen.

Die Maschinenindustrie nimmt unter den deutschen Exportindustrien die dritte und die Eisen- und Stahlwarenindustrie die vierte Stelle ein. Erstere war an der deutschen Gesamtausfuhr im Jahre 1929 wertmäßig mit etwa 10% und letztere mit über 8% beteiligt.[78] Einschließlich der Ausfuhrquote der Eisen schaffenden Industrie von 5% betrug im gleichen Jahre der Anteil der genannten Industrien 23%.[78/79] Durch das Avi-Abkommen, nach dem Exporteisen zum Weltmarktpreis geliefert wird, wird jedoch nicht die Vorbelastung der deutschen Produktionsstätten infolge der Eisenzölle ausgeglichen. Dadurch werden die Herstellungskosten der zu exportierenden Erzeugnisse erhöht und deren Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt verringert.

---

77. Franz Eulenburg, Probleme der deutschen Handelspolitik, Jena 1925, S. 11 bis 13.

78. Nach den amtlichen statistischen Zahlen berechnet.

79. Die entsprechenden Ziffern im Jahre 1913 lauten für die Maschinenindustrie etwa 7%, die Eisenwarenindustrie über 5% und die Eisenindustrie über 6%, oder zusammen ungefähr 19%.

Obwohl die deutsche Eisen- und Stahlwarenindustrie unter den Exportindustrien der Welt heute noch die erste Stelle einnimmt und ihre Ausfuhr in den Nachkriegsjahren gegenüber 1913 sowohl mengen- als auch wertmäßig beträchtlich gestiegen ist, ging ihr Anteil an der Gesamtausfuhr der Welt von 42,9% im Jahre 1913 auf 40,3% 1928 zurück.[80]

Auch der deutschen Maschinenindustrie war es in der Nachkriegszeit trotz der nicht unerheblichen Steigerung ihres Exports[81] unmöglich, in entsprechender Weise am Welthandel in Maschinen teilzunehmen. Den ersten Platz, den sie vor dem Kriege unter den Maschinen ausführenden Industrien der Welt innehatte, mußte sie an die Vereinigten Staaten abtreten. Der deutsche Anteil am Maschinenhandel der Welt betrug: 1913 29,1%, 1925 20,6%, 1927 22,9%, 1929 25,2%.[82]

Es läßt sich also bei beiden deutschen Eisen verarbeitenden Industrien feststellen, daß ihre Beteiligung am Export hinter der Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes zurückgeblieben ist. Das bedeutet, daß ihre Konkurrenzfähigkeit nachgelassen hat.

Obwohl hier mehrere Faktoren, wie übermäßig hohe Steuern und ausländische Zollschranken, zusammenwirken, so stellt sicherlich auch die Steigerung der Erzeugungskosten infolge der zu erhöhten Preisen bezogenen Produktionsmittel eines jener verteuernden Momente dar. Zweifellos könnte ohne diese Vorbelastung der Absatz der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt noch erheblich vergrößert werden.

Nun besteht nicht nur in Deutschland ein Zollschutz auf die Erzeugnisse der Eisenindustrie, sondern, mit Ausnahme Großbritanniens, auch in allen anderen Eisen produzierenden Ländern. Daraus folgt, daß die Produktion des zollgeschützten Auslandes gleichfalls durch Eisenzölle mehr oder minder verteuert wird.

---

80. Enqueteband Eisenwarenindustrie a. a. O., S. 74.

81. Der deutsche Maschinenexport betrug nach der amtlichen Statistik (Post. 892—906 des Zolltarifs):

	1000 t	Mill. M/RM
1913	596	680
1926	421	757
1927	458	870
1928	538	1061
1930	701	1320

82. Stat. Hdbch. f. d. deutsche Maschinenindustrie, Berlin, Jg. 1928/30.

Diese Tatsache wirkt wohl zu Gunsten der deutschen Exportindustrie, gleicht jedoch die unterschiedlichen Kosten für die Aufwendung der einheimischen Industrie an eisernen Produktionsmitteln nicht aus. In Frankreich, Belgien und Luxemburg sind infolge günstigerer Erzeugungsverhältnisse trotz der Eisenzölle die Eisenpreise und daher auch die Kosten für den Aufbau und die Unterhaltung des Produktionsapparates niedriger als in Deutschland. Die Erzeugungskosten der britischen Industrie, eines der stärksten Konkurrenten Deutschlands auf dem Weltmarkt, werden überhaupt nicht durch Zölle verteuert.

Der deutsche Export wird somit mehr als bei den Konkurrenzländern durch die Eisenzölle vorbelastet.

Drittes Kapitel.

Die finanzpolitische Bedeutung der Eisenzölle.

Im Jahre 1879 wurde als wichtiges Argument für die Einführung der Schutzzölle, zu denen auch die Eisenzölle gehören, die schlechte Lage der Reichsfinanzen ins Feld geführt. Bismarck, der sich lebhaft für die Zölle einsetzte, berief sich vor allem auf die finanzielle Bedeutung der Schutzzölle. Seiner Autorität war es zu verdanken, daß die schutzzöllnerische Tarifreform die erforderliche Mehrheit fand.[83]

Es gibt Zölle, die eine wichtige Einnahmequelle des Staates sind. Ihre Herabsetzung oder Abschaffung kann daher aus finanzpolitischen Gründen Schwierigkeiten bereiten. Das wird insbesondere dann der Fall sein, wenn andere Einnahmequellen nicht erschlossen werden können. Es ist daher festzustellen, in welchem Maße die Eisenzölle zur Deckung des Reichsbedarfes beitragen.

Im Jahre 1913 bezifferten sich die Zolleinnahmen für Eisenerzeugnisse auf 8,6 Mill. M. oder ungefähr 1% der gesamten Zollerträge.[84] In den Jahren 1927 und 1928 betrugen diese Einkünfte 28 Mill. RM oder 1,8% der Zolleinnahmen.[85] Infolge der stark verminderten Einfuhr im Jahre 1930 und der Preis-

83. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstags, 4. Legislaturperiode, II. Session 1879, S. 927 ff.

84. Nach den amtlichen Zahlen errechnet.

85. Nach der amtlichen Statistik.

steigerung der Eisenerzeugnisse um 25% gegenüber der Zeit vor dem Kriege dürften die Erträge aus den Eisenzöllen nur wenig von denen des Jahres 1913 abweichen. Da ferner dieser Betrag die Zolleinkünfte für unzählige Eisenprodukte — vom Roheisen bis zur Nähnadel und Schreibfeder — erfaßt und hiervon beträchtliche Kosten für die Erhebung in Abzug gebracht werden müssen, so ergibt sich, daß den Eisenzöllen sowohl in der Vorkriegszeit als auch nach dem Kriege für den Reichsetat keine irgendwie nennenswerte Bedeutung zukam. Daher dürften einer eventuellen Zollherabsetzung oder -abschaffung keine Schwierigkeiten im Wege stehen.

Schluß.

Die Produktionsbedingungen der deutschen Eisenindustrie können trotz der Verluste, die Deutschland durch den Versailler Vertrag erlitten hat, als günstig bezeichnet werden. Jedoch ist es der ausländischen, insbesondere der französischen, belgischen und luxemburgischen Eisenindustrie infolge ihrer beträchtlich niedrigeren Produktionskosten möglich, erfolgreich auf dem deutschen Inlandsmarkt zu konkurrieren.

Um diesem Wettbewerb zu begegnen, schuf die deutsche Eisenindustrie einerseits eine inländische Absatzorganisation, die sich von der Erzeugung über Syndikate und Großhandel bis hinab zum Verbraucher erstreckt. Andererseits traf sie mit den wichtigsten Konkurrenzländern Abkommen, um den Eisenimport einzuschränken, fest zu begrenzen und über die Syndikate zu leiten. Vermöge der nationalen Absatzregelung und der internationalen Vereinbarungen genießt die deutsche Eisenindustrie auf dem Inlandsmarkt nahezu Monopolstellung.

Die Eisenzölle spielten beim Zustandekommen und bei der Erneuerung dieser internationalen Abkommen als Verhandlungsbasis eine hervorragende Rolle.

Es gelang ferner in einigen Fällen, wie bei Walzdraht, schmiedeeisernen Röhren und Schienen, den Weltmarktspreis zu heben und an den deutschen Inlandspreis anzugleichen. Ohne das Bestehen internationaler Vereinbarungen hätten die deutschen Eisenzölle, besonders während der Weltkrise, beträchtlich erhöht

werden müssen, und es wäre nicht möglich gewesen, für die obengenannten Eisenerzeugnisse den Weltmarktpreis zu steigern.

Die Eisenzölle sind auch nach Abschluß internationaler Abkommen beizubehalten und dürfen keinesfalls durch Antidumping- oder Bereitschaftszölle ersetzt werden; denn erstens sind diese internationalen Verträge kurzfristig und aus wichtigem Grunde jederzeit kündbar, zweitens sind die Zölle beim Zustandekommen weiterer Abkommen als Verhandlungsgrundlage unentbehrlich, und drittens erfüllen die Eisenzölle gegenüber Außenseitern die Funktion von Schutzzöllen.

Eine weitere wichtige Folge des Bestehens der Eisenzölle ist, daß sich unter ihrem Schutze eine Weißblechindustrie entwickelte, die seit 1926 einen ständig steigenden Exportüberschuß aufweist.

Durch die Eisenzölle werden ferner die inländischen Eisenpreise verteuert. Dadurch wird nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Waren auf dem Inlandsmarkt geschwächt und der einheimische Verbraucher beträchtlich belastet, sondern es wird auch die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Exports auf dem Weltmarkt gemindert.

Man muß daher prüfen, ob mittels der Eisenzölle in absehbarer Zeit das erhoffte Ziel erreicht wird, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Eisenindustrie soweit zu steigern, daß die Zölle allmählich ermäßigt werden und schließlich ganz fortfallen können.

Für die Möglichkeit, daß in späterer Zeit die Produktionskosten der deutschen Eisenindustrie eine Senkung erfahren können, sprechen folgende Momente:

1. Im Jahre 1940 laufen die 1927 mit Schweden zu festen Preisen abgeschlossenen Erzlieferungsverträge ab. Alsdann wird für die Eisenindustrie die Verpflichtung aufhören, Erz zu übermäßig hohen Preisen zu beziehen.

2. Die Kosten der Rationalisierung werden allmählich abgeschrieben. Neuinvestitionen sind nach den Bestimmungen des Gruppenschutzes, denen die Produzenten unterliegen, bis 1940 verboten.

3. Im Laufe der nächsten Jahre darf man mit einer Ermäßigung der Zinssätze für Leihkapital rechnen.

4. Auch die gegenwärtige Krise wird überwunden werden. Alsdann wird sich die deutsche Massenarbeitslosigkeit, welche

die deutsche Volkswirtschaft unerträglich belastet, erheblich verringern. Dieses Moment wird in der nächsten Zeit noch durch die Geburtenausfälle während des Krieges, später durch den Geburtenrückgang in der Nachkriegszeit eine Verstärkung erfahren.

Auf eine in Zukunft zu erwartende Steigerung der Eisenpreise der ausländischen Konkurrenz weisen folgende Tatsachen hin.

1. Die gegenwärtigen Weltmarktpreise für Eisenerzeugnisse sind infolge der Weltkrise außergewöhnlich niedrig, zum Teil sogar Verlustpreise. Sie werden mit Eintritt besserer Absatzverhältnisse auf dem Weltmarkt bestimmt wieder anziehen.

2. Die Lebenshaltungskosten in den als Konkurrenz hauptsächlich in Frage kommenden Ländern Frankreich und Belgien sind trotz der Weltkrise ständig im Steigen begriffen. Es ist anzunehmen, daß sie sich künftig noch weiter erhöhen werden. Hierfür spricht insbesondere, daß die Wohnungsmieten in beiden Staaten der Zwangswirtschaft unterworfen sind und die Mieten unter der Vorkriegshöhe — in Frankreich 71%[86] — liegen. Dieser Zustand muß in absehbarer Zeit ein Ende finden. In Deutschland dagegen sind die Mieten den übrigen Lebenshaltungskosten bereits stark angenähert. Die Steigerung der Lebenshaltungskosten in den zwei genannten Ländern muß eine Erhöhung der Löhne und damit eine Steigerung der Produktionskosten zur Folge haben.

Die Lage zu Beginn des Jahres 1931 eröffnete somit die Aussicht, daß die Erzeugungskosten der deutschen Eisenindustrie in absehbarer Zeit an die des Auslandes angeglichen werden würden. Man konnte daher damals auf eine Herabsetzung der deutschen Eisenzölle rechnen.

---

86. Wirtschaft und Statistik, 1931 (11. Jg.), Nr. 6 vom 26. 3. 1931, S. 235.

Literaturverzeichnis.

Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft. Die Rohstoffversorgung der deutschen eisenerzeugenden Industrie. Verhandlungen und Berichte des (III.) Unterausschusses für Gewerbe, Handel und Handwerk. Berlin 1928. (Enqueteband Rohstoffversorgung.)

Desgl., Die deutsche eisenerzeugende Industrie, (III. Unterausschuß) Berlin 1930 (Enqueteband Eisenerzeugende Industrie.)

Desgl., Die deutsche Eisen- und Stahlwarenindustrie. (I. Unterausschuß, 5. Arbeitsgruppe — Außenhandel —), 11. Bd., Berlin 1930. (Enqueteband Eisenwarenindustrie.

Berkenkopf, Paul: Die Entwicklung und die Lage der lothr.-luxemburg. Großeisenindustrie seit dem Weltkriege. (Schriften d. Volkswirtsch. Ver. im rhein.-westfälischen Industriegebiet, H. 4), Jena 1925.

— Die Neuorganisation der deutschen Großeisenindustrie seit der Währungsstabilisierung, Essen 1928.

Eisenhüttenwesens, Gemeinfaßliche Darstellung des —, 13. Aufl., Düsseldorf 1929. Herausg. v. Verein Deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf.

Eulenburg, Franz: Probleme der deutschen Handelspolitik. (Kieler Verträge Bd. 11), Jena 1925.

Kämnitz, Rudolf: Zur Frage der deutschen Eisenzölle. Diss. Leipzig, Weida i. Thür., 1929.

Kestner, Fritz: Die deutschen Eisenzölle 1879—1900. Schmollers Forsch., Bd. 21, Leipzig 1902.

Klotzbach, Arthur: Die Lage der Eisen- u. Hüttenindustrie, in: Das Wirtschaftsjahr 1926. Jahresber. d. Arbeitsgem. d. Handelskammern d. Ruhrbez. zu Bochum, Dortmund, Essen 1927.

Krüger, Walter: Die moderne Kartellorganisation der deutschen Stahlindustrie (Moderne Wirtschaftsgestaltungen H. 11), Berlin u. Leipz. 1927.

Mannstaedt, Heinrich: Die Konzentration in der Eisenindustrie und die Lage der reinen Walzwerke, Jena 1906.

Reichstagsdrucksache Nr. 132 v. 4. 4. 1879, Begründung des Gesetzentw., betr. den Zolltarif des deutschen Zollgebiets.

Desgl., Nr. 1336, III. Wahlperiode 1924/25.

Respondek, E(rwin): Wirtschaftl. Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich, Berlin 1929.

Statist. Jahrbuch für die Eisen- und Stahlindustrie, Düsseldorf 1929 und 1930.

Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller. Deutschlands Gewinnung an Roheisen, Rohstahl u. Walzwerkserzeugnissen in den Jahren 1925—1930. Berlin 1926 ff.

Desgl., Statistik des — s.

Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten, Statist. Hdbch. f. d. deutsche Maschinenindustrie, Jg. 1 u. ff., Berlin-Charlottenburg.
Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft, Die, ihr Aufbau u. ihre Bedeutung für Deutschland und die Weltwirtschaft, Berlin 1926. Hersg. von Schwarz, Goldschmidt und Co.
Wedding, W.: Das Eisenhüttenwesen, Leipzig u. Berlin 1921 (Natur u. Geisteswelt Bd. 20).

Zeitschriften und Zeitungen.

Magazin der Wirtschaft. Rhein und Ruhr, Wirtschaftsnachrichten für Stahl und Eisen, Zeitschr. f. d. deutsche Eisenhüttenwesen.
Wirtschaftsdienst, Weltw. Nachrichten. Wirtschaft und Statistik.
Deutsche Bergwerkszeitung. Industrie- und Handelszeitung.
L'Usine. Iron and Coal Trades Review. Iron and Steel Trades Review.

Berichtigung.

S. 2. Anmerkung 8, Zeile 2, muß heißen: Eisenerzausfuhr.
S. 14. IV. Gießereiroheisen.

Lebenslauf.

Ich, Adelbert Fuß, evangelischer Konfession, wurde am 13. April 1895 zu Königshütte O/S. als Sohn des verstorbenen Kaufmanns Carl Fuß geboren. In Königshütte absolvierte ich nach sechsjährigem Besuch der Volksschule von Ostern 1907 bis 1913 die Königliche Oberrealschule bis zur Obersekunda. Nach zweijähriger kaufmännischer Lehrzeit und einjähriger Tätigkeit in der Industrie nahm ich von März 1916 bis November 1918 am Kriege teil. Alsdann besuchte ich wieder die Staatliche Oberrrealschule zu Königshütte und bestand im Februar 1920 das Abiturium. Darauf war ich als kaufmännischer Angestellter bis Ende 1925 in der Industrie tätig. Seit Wintersemester 1925/26 studiere ich an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin Staatswissenschaften und bestand am 1. März 1929 die Diplomvolkswirt-Prüfung.

Für die wohlwollende Förderung meiner Studien sei meinen Professoren, insbesondere Herrn Geheimrat Professor Dr. Herkner und Herrn Professor Dr. Jastrow, mein herzlichster Dank ausgesprochen.